Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 91.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 6. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Posen, den 5. Februar 1880.

Das nachstehende, von Sr. Excellenz dem Königlichen General der Infanterie, Herrn Grafen **von Kirchbach** an mich gerichtete Schreiben vom gestrigen Tage habe ich die Ehre hiermit zur Kenntniß der Bürgerschaft Posens zu bringen.

Der Ober-Bürgermeister.
Kohleis.

Posen, den 4. Februar 1880.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!

Seine Majestät der Kaiser und König hat durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 3. Februar cr. allergnädigst geruht, mir den wiederholt erbetenen Abschied unter Erhebung in den Grafenstand, sowie unter Belassung in dem Verhältniß als Chef des 1. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 46 und der aktiven Dienstzeichen zu bewilligen.

Siebenzehn Jahre gehöre ich der durch Sie vertretenen Stadt an; zwei Mal ist es mir vergönnt gewesen, die Truppen der Garnison und in ihnen viele Söhne der Stadt aus heißen Kämpfen, den Siegeslorbeer um die Fahnen, nach Posen zurückzuführen. Ich habe durch die langen Jahre das Wachsthum, das Gedeihen der Stadt und ihrer Bewohner mit lebhaftester Antheilnahme verfolgt, es knüpfen mich an viele ihrer Bürger nahe Beziehungen, deren ich mich heute mit besonderem Danke erinnere.

Die Stadt Posen hat mich vor vier Jahren dadurch ausgezeichnet, daß sie mich zu ihrem Ehrenbürger erwählte. Sonach sind es feste Bande, welche mich für meine ganze Lebensdauer an die Stadt Posen und ihre Bewohner knüpfen; waren es doch die glücklichsten Jahre meines Lebens, die ich in ihren Mauern fand.

Ich bitte Sie, Herr Oberbürgermeister, meinen verbindlichsten Dank für das Entgegenkommen anzunehmen, welches mir die städtischen Behörden bei jeder Gelegenheit bewiesen; ich bitte Sie, den Bürgern der Stadt es in meinem Namen auszusprechen, daß ich eine treue Erinnerung an sie zu aller Zeit bewahren werde. Möge Gott es wollen, daß diese Stadt wachse und gedeihe zum Besten ihrer Bewohner und zum Segen für unser Vaterland.

Mit der Versicherung ausgezeichneter Hochachtung habe ich die Ehre zu sein, Herr Oberbürgermeister, Ihr ganz ergebener

v. Kirchbach,
General der Infanterie.

General Graf Kirchbach.

Der siegreiche Führer des 5. Armeecorps, der die Söhne unserer Provinz in zwei Feldzügen zu den ruhmvollsten Schlachten führte, hat nunmehr den Kommandostab niedergelegt: General Graf Kirchbach, einer der bewährten Paladine unseres Kaisers, ist aus seiner bisherigen militärischen Stellung geschieden, um im Alter, nach vollbrachter Heldenlaufbahn am Heerdfeuer der Ruhe zu pflegen. In anderen Staaten, die seit Jahrhunderten eine unbestrittene Großmachtsstellung haben, wie Frankreich und Oesterreich, macht das Ausscheiden des einen oder anderen Generals im Ganzen wenig Eindruck auf die Bevölkerung und auf die öffentliche Meinung; aber bei uns, wo die Errichtung des deutschen Reiches noch frisch in Aller Gedächtniß lebt, ist es fast, als ob mit dem Ausscheiden eines der bewährten Feldherrn, welche die Siege unserer Armeen erfochten haben, auch ein Stück unserer neuerrungenen nationalen Macht verloren ginge, als ob eine Säule schwinde, welche den Glanz unseres Volkes getragen hat.

General Graf Kirchbach läßt eine lange, nahezu 54jährige militärische Laufbahn hinter sich, die nicht immer eine glatte und mühelose gewesen ist. Er stammt aus einer ursprünglich sächsischen Familie, welche im Jahre 1682 von dem Kaiser Leopold I. wegen Auszeichnung in den Türkenkriegen geadelt worden ist und die Devise „Pietate et armis" führt. Dieser Devise ist der General zeitlebens treu geblieben. Seine Jugend verlebte er unter zum Theil sehr bedrängten Verhältnissen da sein Vater, der als Landwehr-Hauptmann auf dem Rückmarsche von Paris i. J. 1814 starb, die Gattin (geborene v. Paczynska) in Neumarkt i. Schl. (welches auch die Geburtsstadt Hugo Ewald v. Kirchbachs ist) in nicht glänzender Lage zurückließ. Der Sorge der patriotischen Mutter blieb vorbehalten, die Erziehung der Kinder zu leiten und den Sinn des Sohnes frühzeitig auf hohe Ziele zu lenken. Im Jahre 1820 nahm ihn das Kadettenhaus in Kulm, später das in Berlin auf, und am 5. April 1826 trat er in Magdeburg in das daselbst stehende 26. Infanterie-Regiment als Fähnrich ein. Sein erstes Avancement war, wie in der damaligen Zeit üblich, ein ziemlich langsames. Am 12. Juni 1827 wurde er zwar schon zum Sekonde-Lieutenant, indeß erst i. J. 1840 zum Premier-Lieutenant, 1845 (36 Jahre alt) zum Hauptmann befördert, und 1850 als Major in den Generalstab versetzt. In Magdeburg hat er sich auch sein Heim und eine Familie gegründet; leider ist ihm der Schmerz nicht erspart geblieben, daß der älteste Sohn später bei Sedan den Heldentod fand. Im Jahre 1863 wurde Kirchbach zum Kommandeur der 19. Infanterie-Brigade in Posen und am 4. Januar 1866 zum Kommandeur der 10. Division, endlich am 18. Juli 1870 zum Kommandeur des V. Armee-Corps ernannt.

Wie die hervorragendsten unserer preußischen Generale, welche in den letzten Kriegen das Schicksal der Schlachten lenkten, längere oder kürzere Zeit Lehrämter bekleidet haben, so hat auch v. Kirchbach mehrere Jahre an der Kriegsakademie Vorträge über Generalstabsgeschäfte gehalten und Männer, die jetzt hervorragende Stellungen bekleiden, zu seinen Schülern gezählt. In seiner Eigenschaft als Chef des Generalstabes des Gardecorps und später des 3. Armeecorps hatte er Gelegenheit, seine strategischen Studien zu vervollkommnen und sich zum zukünftigen kommandirenden General auszubilden.

Nicht blos die Armee, unter der v. Kirchbach so viele hervorragende Schüler zählt, auch das deutsche Volk hat diesem Heerführer viel zu danken. Die blutigen Siege bei Nachod, Skalitz und Schweinschädel sind zum Theil durch sein umsichtiges, energisches Eingreifen entschieden worden; bei Wörth gab er mit seinen Truppen den Ausschlag und wurde durch eine Gewehrkugel leicht verwundet. Hervorragend waren die Marschleistungen des V. Corps bis Sedan, wo es unter blutigen Opfern den eisernen Ring schloß, unvergessen ist der Sieg am Mont Valerien, wo das V. Armee-Corps den letzten entscheidenden Schlag vor Paris that. Und als das posener Armee-Corps nach dem Fall von Paris nach Süden marschiren sollte, äußerte sich der Kaiser zu General v. Kirchbach, das V. Corps sollte die Avantgarde der 3. Armee übernehmen, denn er wisse, das V. Corps lasse sich nicht schlagen. So hat General v. Kirchbach nicht blos ganz Deutschland, sondern auch speziell unserer Heimathsprovinz Ehre eingebracht, und der polnische und deutsche Landwehrmann aus der Warthegegend wird sich mit Stolz an seinen Heerführer erinnern, der mit ruhigem Blick das Feuer der Tirailleurketten, oder den dumpfdröhnenden Riesenschritt der marschirenden Bataillone während des Schlachtenringens verfolgte.

Doch nicht allein als Soldat, sondern auch als Bürger hat sich v. Kirchbach die Zuneigung unserer Provinz erworben. Seine lange hiesige Wirksamkeit hat ihm Gelegenheit gegeben, sich mit den eigenthümlichen Verhältnissen des Großherzogthums völlig vertraut zu machen, so daß er in erster Reihe zu ihren berufenen Kennern gezählt werden muß. Ein Gegner des Nationalitätenhaders hat er auch auf die Polen in versöhnendem Sinne gewirkt. Wie groß die Beliebtheit des greisen, jetzt nahezu 71jährigen Heerführers insbesondere in allen Volkskreisen ist, zeigte sich vor einigen Jahren bei Gelegenheit seines 50jährigen Dienstjubiläums, das von der Bevölkerung Posens fast als Volksfest gefeiert wurde. Daß auch im Auslande der Name Kirchbach geachtet ist, erwähnten wir erst neulich, als selbst ein anerkannt deutschfeindliches petersburger Organ sich in sympathischer Weise über den würdigen General äußerte.

Unsere Provinz verliert in dem General, der sich auf sein Gut Mohholz in Niederschlesien zurückzuziehen gedenkt, ihren berühmtesten und populärsten Mitbürger. Möge ein freundliches Alter dem greisen Krieger beschieden sein, dem die Geschichte einst unter den Paladinen des siegreichen Wiederherstellers deutscher Reichsgewalt einen ebenso ehrenvollen Platz anweisen wird, wie den Waffengefährten des Siegers der Leuthenschlacht; uns bleibt nur der Wunsch, daß es der deutschen Armee auch in der zukünftigen Generation nie an einem Kirchbach fehlen möge. P. H.

Die Ergänzung der Vorschriften über die Dienstbotenverhältnisse.

Die Provinzial-Korrespondenz bespricht das Gesetz über die Ergänzung der Vorschriften über die Dienstboten-Verhältnisse und weist darauf hin, daß die Staatsregierung sich, nachdem über die einreißende Lockerung des Gesindeverhältnisses vielseitige und zum Theil sehr begründete Klagen seit längerer Zeit erschollen wären, entschlossen habe, einem der dringendsten Mißstände, nämlich dem Kontraktbruch, durch den bezüglichen Gesetzentwurf entgegenzutreten. Weiter führt das halbamtliche Blatt aus:

Es handelt sich um den Bruch des Dienstvertrages, bezüglich um die betrügerische Absicht schon bei der Eingehung desselben. Danach soll bestraft werden, wer sich als Dienstbote an mehrere Herrschaften für dieselbe Zeit vermiethet. Aber auch Diejenigen sollen bestraft werden, welche Personen, von denen sie wissen, daß sie anderen Herrschaften noch zum Dienste verpflichtet sind, vor Ablauf der Verpflichtung in den Dienst aufnehmen. Ferner soll die Polizeibehörde künftig darüber entscheiden, auf welcher Seite und welcher Art das Recht ist, wenn zwischen der Dienstherrschaft und den Dienstboten über die Erfüllung der aus dem Miethsvertrage herzuleitenden Verbindlichkeiten Streit entsteht. Es erhellt aus diesen Anführungen, daß keine Rede davon ist, durch das vorgeschlagene Gesetz die Rechtstellung des Gesindes gegenüber der Herrschaft zu schmälern. Das Gesinde erhält durch den Weg der polizeilichen Beschwerde und Entscheidung dieselbe Beschleunigung der Sicherung seiner Rechte, wie die Herrschaft. Und was die Strafen gegen eine betrügerische Eingehung oder Lösung des Dienstvertrages betrifft, so treffen sie ebensowohl den betheiligten Dienstboten, als die Herrschaft, welche den Dienstboten dazu verleitet oder in der rechtswidrigen Handlungsweise dadurch bestärkt, daß sie dieselbe sich zum Nutzen macht. Es ist klar, daß ohne diese Befestigung des Dienstverhältnisses dasselbe aufhören müßte, in seiner jetzigen Gestalt irgend einen Werth und Sicherheit zu bieten. Von manchen Seiten ist ein besonderer Anstand an der Bestimmung des § 7 genommen worden, welcher die Polizeibehörde berechtigt, einen zum Dienst verpflichteten Dienstboten, der sich der Verpflichtung entzieht, der Herrschaft zwangsweise zuzuführen. Man hat sich in Ausführungen ergangen, daß ein solches auf Zwang beruhendes Verhältniß der Herrschaft keinen Nutzen bringen könne ꝛc. Man vergißt dabei, daß es noch weit schlimmer ist, wenn sich unter den Dienstboten die Meinung verbreitet, daß es in ihrem Belieben steht, jedem Dienst ohne wesentlichen Schaden zu entlaufen. Die zwangsweise Zurückführung in den Dienst ist ein unentbehrliches Mittel, um den Betheiligten den Ernst des Verhältnisses einzuprägen, sowohl denen, welche geneigt sind, das Verhältniß leichtsinnig zu brechen, als denen, welche auf diesen Leichtsinn spekuliren möchten. Das Mittel wird seltener erforderlich sein, wenn es gesetzlich besteht, als man es herbeiwünschen würde, wenn es dauernd vermißt werden müßte. Die Besorgniß, daß durch diese Bestimmung Dienstboten in die Lage gebracht werden könnten, Ungebühr zu erdulden, ist ungegründet, da das Gesinde durch dasselbe Gesetz in die Lage gebracht werden soll, jederzeit die Hilfe der Polizei anzurufen, welche wiederum durch dasselbe Gesetz in den Stand gesetzt wird, wirksam und schleunig zu helfen.

Zur badischen Kirchenfrage.

Das kräftige, geschlossene Auftreten der badischen Nationalliberalen gegenüber der schwächlichen Haltung, welche das Ministerium in der „Bischofsfrage", d. h. mit anderen Worten, bezüglich der Wahrung der Würde des Staates Rom gegenüber, beobachtet, findet in den weitesten Kreisen lebhafte Zustimmung. So veröffentlicht z. B. der überaus vorsichtige, ja ängstliche „Schwäb. Merkur" folgende Auseinandersetzung:

Der Bischof Lothar Kübel hat durch seinen Brief an die badische Regierung vom 5. Januar d. J. der Sache des deutschen Staates in der schwebenden Kirchenfrage den größten Dienst gethan. Die Tragweite dieser Erklärung reicht weit hinaus über die badische Angelegenheit. Sie kann auch dem blödesten Auge zeigen, was eine deutsche Regierung von dieser Seite auf billige Friedensanträge hin zu erwarten hat. Sie zeigt mit erquickender Deutlichkeit, in welche Stimmung diese Herren versetzt sind durch die allerersten Anfänge eines Entgegenkommens zur Vergleichung des Streites in Berlin, mit anderen Worten durch den Rücktritt des Ministers Falk und was sich daran anschloß. Auf die bisherigen Nachrichten aus Karlsruhe konnte man zweifelhaft sein. Was die vorgeschlagene Gesetzesnovelle enthält, mußte sich empfehlen. Wenn man statt des sogenannten Kulturexamens die wirksame Kontrole eines Staatskommissärs bei dem theologischen Examen neben Maturitätsexamen und Universitätsstudium erhielt, so war ja nicht bloß der Kriegszustand aufgehoben, es konnten nicht bloß wieder Geistliche angestellt werden, sondern das neue Mittel diente vielleicht den Zwecken des Staates noch besser, als das frühere. So blieb nur die Frage, was jetzt mit den Priestern anfangen, die sich bisher der Staatsprüfung entzogen und die auch nicht um Dispensation davon nachgesucht hatten, weil es ihnen der Bischof verbot. Nun, man hörte, der Bischof hat versprochen, es ihnen jetzt zu erlauben, also werden sie es thun, die Regierung dispensirt sie, dem Gesetze ist Genüge geschehen. Wenn dann der Regierung gegenüber die Forderung erhoben wurde, der Bischof solle sein Verbot zuerst öffentlich zurücknehmen, so konnte man wohl Zweifel an der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer solchen Forderung hegen. Jetzt nach dem Bekanntwerden des bischöflichen Schreibens sehen wir, daß alles anders liegt. Warum will der Bischof sein Verbot nicht zurücknehmen? Er sagt, es würde der kirchlichen Autorität schaden. Dies ist ein nichtiges Vorgeben, was soll es der Autorität einer Behörde schaden, wenn sie unter veränderten Umständen auch anders als vorher verfügt? Aber er beruft sich auch auf seine Pflicht und Lage. Dies ist etwas anderes. Hindert die Pflicht und Lage die Zurücknahme des Verbots, so bestehe diese Pflicht und Lage in seinen Augen nicht fort, das heißt, sein Verbot ist eine Wahrung von Rechten, die er niemals aufgiebt, und sein. Lage ist der Gehorsam gegen den Papst, der es ihm niemals erlaubt. Nun ist die Sache deutlich: der Bischof nimmt sein Verbot nicht zurück weil er das Gesetz nicht anerkennt. Er kann zwar ausnahmsweise erlauben, daß demselben nachgelebt werde. Aber er will auch den fernsten Schein vermeiden, als ob er sich dem Staatsgesetze unterwerfe, Hieraus läßt sich ermessen, was auch seine andere Zusage gegen die Regierung für einen Werth habe, daß er die Anwohnung eines Regierungskommissars bei der theologischen Fachprüfung gestatten wolle. Vor Allem ist zu beachten, daß von einem Einspracherecht dieses Kommissärs dabei nichts gesagt ist. Ueberhaupt aber wird auch dies nur eine solche Ausnahmskonzession ohne Verbindlichkeit sein. Das ist aber selbst ausdrücklich gesagt: es geschieht, „um größere Nachtheile für das Wohl der Gläubigen möglichst abzuwenden", d. h. temporum ratione habita, oder: ohne die Absicht eine feste Ordnung zu begründen. Aber

der Bischof geht noch viel weiter. Er macht seine Zusage „in dieser Hoffnung“, das heißt unter bestimmten Voraussetzungen. Gehen diese nicht in Erfüllung, so ist es so viel, als ob er nichts versprochen hätte. Und was hofft er denn? Das ist nicht wenig. Die Regierung hat den ersten Schritt gethan zur Herstellung des Einvernehmens zwischen Kirche und Staat. Darauf hin hofft er, daß sie nun auch mit ihm die Gesetze, „welche die freie Wirksamkeit und die Rechte der Kirche beeinträchtigen“, abändern werde. Also nicht mehr und nicht weniger als die Beseitigung der Staatsgesetze in Beziehung auf die Kirche. Noch mehr. Wir bleiben auch nicht im geringsten im Zweifel, wie diese Abänderung geschehen soll. Der Bischof bezeichnet diese Freiheiten und Rechte. Er ist zwar herablassend genug, die Friedensbestrebung der Regierung anzuerkennen und ihr auch entgegenzukommen, aber nur mit feierlicher Verwahrung. Bei der Friedensverhandlung wird und kann er keine Rechte aufgeben, welche der Kirche in erster Linie kraft ihrer göttlichen Einsetzung und Mission zukommen. Diese Rechte gehen insbesondere „auf die Erziehung, Heranbildung und Bestellung der Kirchendiener, sowie auf die kirchliche Jurisdiktion“. Als göttliche Rechte sind sie natürlich unbeschränkt, das wissen wir ja, sie vertragen keine Einmischung eines Dritten, wie der Staatsgewalt. Nun können wir das ergiebige Kapitel der Jurisdiktion heute bei Seite lassen. Es genügt an den Kirchendienern. Also in demselben Augenblick, in welchem der Bischof eine scheinbare Konzession macht, verwirft er jede Konzession im Prinzip. Er wahrt sich das angeblich göttliche Recht auf die Examina der Geistlichen, welches jede Betheiligung der Staatsgewalt an denselben ausschließt. Was kann dann seine Konzession für eine Bedeutung haben? Ja sie hat eine Bedeutung. Sie soll den ersten Schritt bilden zu ihrer eigenen Aufhebung, zu der Herstellung des behaupteten vollen, d. h. ausschließlichen Rechtes der Kirche und Beseitigung alles Staatseinflusses in dieser Sache. In der That, deutlicher kann man kaum reden. Die badische Kammer wird wissen, was sie zu thun hat. Hinter ihr stehen dann weit und breit alle, die einen Scheinfrieden verschmähen, der in Kurzem den Streit von Neuem und schwerer als je heraufführen müßte. Aber die Lehre ist gut für ganz Deutschland. Wir denken, die Segel solcher bischöflicher Hoffnungen sind mit thörichter Einbildung aufgebläht.

Deutschland.

+ **Berlin,** 4. Februar. Morgen wird im Abgeordnetenhause die Etatsberathung fortgesetzt und zwar zunächst mit dem Etat des Kultusministeriums. Die ungewöhnlich lange Zurückstellung dieses Etats hat bekanntlich zu verschiedenartigen Deutungen Anlaß gegeben, die wir auf sich beruhen lassen wollen. Jedenfalls hatten weder das Zentrum noch die Konservativen ein Interesse daran, den Zeitpunkt für diese Berathung zu beschleunigen. Man darf der Verhandlung über den Kultusetat in dieser Session mit ganz besonderem Interesse entgegensehen. Vertritt ihn doch zum erstenmal Herr v. Puttkamer und wird man doch eine umfassende Darlegung der Ziele und Grundsätze der neuen Verwaltung erwarten dürfen. Je mehr die Fragen der Kirchen- und Schulpolitik den Angelpunkt unserer ganzen inneren politischen Situation bilden, mit um so größerer Spannung durfte man diese Auseinandersetzung im Abgeordnetenhause erwarten. Bei früheren Etatsberathungen setzte sich eine Mehrheit für die Bestrebungen des Kultusministers aus den Liberalen und den gemäßigten Konservativen zusammen; jetzt findet der Leiter dieses Ressorts seine Stütze bei Konservativen und Zentrum; auf keinem andern politischen Gebiete ist die Umwandlung so tiefgreifend und so offenkundig gewesen. Das wird auch die morgige Verhandlung wieder an den Tag legen. Wie lange die Berathung des Kultusetats in Anspruch nehmen wird, läßt sich noch nicht übersehen; das Zentrum, welches sonst diese Debatten zu wahrhaft endlosen zu machen pflegte, wird diesmal schwerlich ein Interesse daran haben, sie länger als absolut nöthig auszudehnen. Die Annäherung der Reichstagssession mahnt dringend zur Eile; schon taucht auch wieder das bewährte Mittel der Beschleunigung der parlamentarischen Arbeiten, der Vorschlag von Abendsitzungen, auf.

— Die Verwaltungsgesetzkommission nahm gestern zunächst einen Antrag an, wonach bei dem polizeilichen Zwangsverfahren außer der schriftlichen auch die protokollarische Androhung zulässig sein soll. Ein von den Abgg. Brüel und Zelle gestellter Antrag, welcher den städtischen Vertretungen das Recht der vorherigen Zustimmung zu den Polizeiverordnungen sichern wollte, fand zwar keinen grundsätzlichen Widerspruch, die Kommission schloß sich aber den Ausführungen des Ministers des Innern an, wonach der Gegenstand nicht in das Organisationsgesetz, sondern entweder in eine neue Städteordnung oder in ein die Polizeiverwaltung neu regelndes Gesetz gehöre. Man trat nun in die Berathung über die Uebergangsbestimmungen. Bekanntlich sollen nach dem Entwurfe die Gesetze am 1. April 1881 für die ganze Monarchie in Kraft treten, wogegen der Abg. v. Bennigsen sie in den neuen Provinzen erst dann in Wirksamkeit gelangen lassen will, wenn dort die neue Kreis- und Provinzialordnung eingeführt wird. Abg. v. Heereman endlich beantragt, die neuen Provinzen überhaupt ganz von dem Geltungsbereiche dieser Gesetze auszuschließen. Der Minister des Innern erklärte den Antrag v. Heereman für ganz gleichbedeutend mit einer direkten Ablehnung der Vorlagen; dem in dem Antrage v. Bennigsen ausgedrückten Gedanken müsse er mehr Berechtigung zugestehen, er erklärt sich aber gegen eine so unbestimmte Hinausschiebung und stellt event. anheim, lieber den Termin des Inkrafttretens auf ein späteres Jahr hinauszurücken, bis zu welchem mit einiger Sicherheit auf den Erlaß der fraglichen Provinzial- und Kreisordnungen gerechnet werden könne. Auch sei immerhin eine provisorische Einführung der Laienbehörden in den westlichen Provinzen in Betracht zu nehmen, wo ja ohnehin nach den Vorlagen die Bezirksverwaltungsgerichte sofort zur Einführung gelangten. Die Kommission trat indessen mit 13 gegen 7 Stimmen dem Antrage v. Bennigsen bei und beendete hiermit die erste Lesung des Organisationsgesetzes.

— Die Krisis im Reichsgesundheitsamt — und eine solche ist nicht abzuleugnen — wird sich in kürzester Frist lösen. Es ist Aussicht vorhanden, daß eine Verständigung bezüglich der schwebenden Meinungsverschiedenheiten erzielt wird. Jedenfalls wird die ganze Angelegenheit bei der Berathung über den Etat des Gesundheitsamts des Näheren zur Sprache gebracht werden.

— Die nationalliberalen Abgeordneten aus der Provinz Hannover haben zum morgigen 80. Geburtstage ihres früheren verdienstvollen Kollegen, des Geh. Reg.-Raths Dr. Bening in Wenningsen eine vom Abg. Dr. Schläger verfaßte Glückwunschadresse abgesandt. Bening ist noch in voller geistiger und körperlicher Frische und als Kreishauptmann in anerkannt wirkungsvoller Thätigkeit, die seit den dreißiger Jahren stets in liberaler Richtung sich äußerte.

— [Der Bruderzwist im konservativen Lager.] Die „Post“ macht der „großen konservativen Partei“, deren Zerfahrenheit und innerer Gegensatz ihr den Stempel absoluter Unfähigkeit aufdrückt, den Vorschlag, sich baldigst wieder in ihre ursprünglichen Bestandtheile aufzulösen. Zugleich wendet sie, indem sie den Altkonservativen den Abschied giebt, ihre Blicke wieder nach dem „rechten Flügel“ der Nationalliberalen. Die Nothwendigkeit der Scheidung der konservativen Fraktionen scheint ihr namentlich aus den kirchenpolitischen Standpunkten derselben zu resultiren. Mit den Neukonservativen fühlt sie sich in dieser Hinsicht einig, dagegen sieht sie keine Möglichkeit des Ausgleichs mit dem starren altkonservativen Standpunkte. Sie schreibt:

„Bisher haben die kirchenpolitischen Anschauungen, welchen die frühere altkonservative Gruppe huldigte, sich ausschließlich geltend gemacht. Charakteristisch in dieser Hinsicht ist das Verhalten der Fraktion bezüglich des Glockenparagraphen, wo sie gegen den entschiedensten Widerspruch der Staatsregierung geradezu den Geschäftsführer des Zentrums gegenüber einer Vorlage spielte, deren Fassung aus dem Herrenhause herrührt und daher dem Verdacht kirchenfeindlicher Tendenz wohl schwerlich unterliegen dürfte. Die Lehre, welche jene, konservativen Gesichtspunkten doch gewiß zugängliche Körperschaft durch Beseitigung der aus der Mitte der konservativen Fraktion hervorgegangenen Fassung des Abgeordnetenhauses gegeben, wird hoffentlich nicht verloren sein. Soll anders die Legislaturperiode, auf welche gerade im konservativen Interesse so lebhafte Hoffnungen gesetzt worden sind, nicht unfruchtbar verlaufen, werden die — wie wir glauben, an Zahl weit überwiegenden — staatlich gesinnten Elemente in der konservativen Fraktion die Leitung wiedergewinnen müssen. Ob das noch möglich ist, nachdem der energischen hochkirchlichen Gruppe so lange die Zügel gelassen sind, erscheint allerdings fraglich. Im wohlverstandenen Interesse der konservativen Sache würde es jedenfalls liegen, lieber die widerstrebenden altkonservativen Elemente auszuscheiden, als um den Preis der Unterordnung unter deren kirchliche Anschauungen die Verbindung aufrecht zu erhalten. Der Rest würde, wenn auch an Zahl etwas schwächer, durch die Möglichkeit des Zusammengehens mit den Freikonservativen und Gemäßigtliberalen in Wirklichkeit an Einfluß nur gewinnen. Daß die übereilte Fusion am Beginn der Session ein Fehler war, wird kaum noch bestritten werden. Möge man jetzt, da es vielleicht noch Zeit ist, nicht verabsäumen, denselben wieder gut zu machen.“

— Die „Elsaß-Lothringische Zeitung“, Organ der Regierung des Reichslandes, giebt in einem Artikel an der Spitze ihrer Nummer vom 3. d. M. der „Kreuzzeitung“ einen Verweis, weil dieselbe in einer Besprechung der Militärgesetz-Novelle die militärischen Verhältnisse Elsaß-Lothringens, die Besetzungs-Details 2c. an die große Glocke gehängt, was ein patriotischer Franzose von den entsprechenden Verhältnissen seiner Grenzländer nie thun würde. Das Blatt fährt dann fort:

„Denjenigen, welche sich berufen glauben, in militärischen Angelegenheiten auch journalistisch das Wort zu ergreifen, bietet sich ein ungleich dankbareres und unschädlicheres Feld. Nachdem Elsaß-Lothringen seine politische Selbstständigkeit erlangt hat, eine Verfassung und Verwaltung wie alle anderen Glieder des heutigen Reiches besitzt, bleibt die Frage zu erörtern, ob das Land nicht auch seine eigenen Truppen, sein eigenes Armeekorps erhalten soll, d. h. ob es nicht an der Zeit wäre, elsässische und lothringische Regimenter zu formiren, welche in Zukunft das fünfzehnte Armeekorps zu bilden haben würden. Ausreichendes Material für ein volles Armeekorps bieten die Reichslande an sich nicht, es werden immer noch andere deutsche Regimenter nöthig sein, das Korps zu kompletiren, ganz abgesehen davon, daß die in unserer Grenzmark stehenden Truppen ziemlich die Stärke von zwei Armeekorps erreichen. Um so mehr glauben wir, daß es an der Zeit sei, dem Lande auch dieses Zeichen seiner politischen Selbstständigkeit zu gewähren, und wir meinen, daß dies ohne Gefahr geschehen kann, namentlich, wenn das früher in Hannover, Schleswig-Holstein u. s. w. beobachtete Verfahren Platz greift, das Rekrutenkontingent des Landes allmälig, alljährlich vielleicht um ein Drittel anwachsend, in die zu formirenden elsaß-lothringischen Regimenter einzureihen. Dem Grundsatze: Elsaß-Lothringen so viel als möglich sich selbst zurückzugeben, erst einen gewissen Partikularismus heranzubilden, aus welchem in Zukunft deutscher Nationalsinn erwachsen wird, — würde mit einer derartigen Maßregel vollkommen entsprochen werden. Was die politische Situation anbelangt, so ist dieselbe augenblicklich und wohl auf lange Zeit hinaus so gesichert, daß das in diesem Jahre zu beginnende Werk auch mit voller Ruhe und Sicherheit zu Ende geführt werden kann.

Wohl entspringt diesem Gedanken eine ganze Reihe anderer Fragen: die formelle Verbindung des Korps, resp. die Einreihung desselben in den allgemeinen großen Armeeverband; die Helmzeichen, Fahnen und Feldzeichen u. s. w. Nachdem aber die Rekruten aus Elsaß-Lothringen bereits seit einer Reihe von Jahren dem Kaiser den Eid der Treue leisten, dürfte damit der Weg, auf welchem diese Fragen zum Austrag zu bringen wären, bezeichnet sein.“

— Der „K. Z.“ wird von Berlin geschrieben: „Die Organisation des Militär-Transportwesens auf Eisenbahnen und Wasserstraßen ist kürzlich durch Anstellung von 41 Offizieren als permanenten Bahnhofs-Kommandanten in sehr zweckmäßiger Weise ergänzt worden. Diese den invaliden und à la suite stehenden Offizieren (in den Chargen vom Premier-Lieutenant bis Oberst) entnommenen Bahnhofs-Kommandanten sind unter die ebenfalls permanent als Linien-Kommissare fungirenden 16 General-Stabsoffiziere gestellt und sollen im Frieden deren Gehilfen bilden für die nach dem alljährlich festgestellten Militär-Fahrplan abzufertigenden Truppen- und Rekrutentransporte.“

— Das Schiedsmannsinstitut, welches durch die vom 1. Oktober v. J. in Kraft getretene Schiedsmannsordnung auf die ganze Monarchie ausgedehnt wurde und eine erweiterte Wirksamkeit erhielt, stößt auf sehr viele Schwierigkeiten. Dieselben äußern sich namentlich in denjenigen Landestheilen, denen das-

Ueber Alfred de Musset als Lyriker.

Ueber nachstehenden, von Dr. Brieger in der Halleschen „Literaria“ gehaltenen Vortrag, welcher manchen unserer Leser aus dem ausführlichen Bericht der „Magdeb. Zeitung“ bekannt sein dürfte, bringen wir hier ein authentisches Referat.

Der Redner begann mit der Erklärung, er betrachte es nicht als seine Aufgabe, das vorzutragen, was man ebensogut in Büchern nachlesen könne. Dem Bedürfnisse, das Leben des ausgezeichneten französischen Dichters kennen zu lernen und sich über seine Werke, so gut dies ohne ein unmittelbares Studium ginge, zu unterrichten, genüge das bekannte, mit ebensoviel Wahrheitsliebe als Wärme geschriebene Buch von Paul Lindau, zu welchem das Buch Paul de Mussets*), von einem liebevollen Verehrer für Verehrer geschrieben und also nicht eigentlich kritisch, eine werthvolle Ergänzung bietet.**)

Wir heben hier aus der Skizze des Lebens und der literarischen Thätigkeit Mussets nur Einen Punkt hervor. Während der Redner das Verhalten George Sands in der bekannten Liebesgeschichte nicht günstiger beurtheilt als Lindau, schlägt er den störenden und verderblichen Einfluß, welchen die Treulosigkeit der genialen Geliebten auf Alfred de Musset gehabt haben soll, nicht so hoch an, wie Lindau dies, in Uebereinstimmung mit beiden Brüdern, zu thun scheint. Er meint, vor Allem auf Grund des „Bekenntnisses eines Kindes des Jahrhunderts“, das Leben des Dichters in den letzten Jahren vor seiner Bekanntschaft mit George Sand sei kaum weniger verzehrend und verderblich gewesen, als jenes, in welches er eine Reihe von Jahren nach der Katastrophe verfallen sei, und seine reifsten und schönsten Werke gehörten größtentheils der Zeit an, wo ihn angeblich jenes Schicksal gebrochen haben sollte.

Der Vortragende kam nun zu seiner eigentlichen Aufgabe: Musset als Dichterpersönlichkeit zu charakterisiren. Ebenso subjektiv geartet als Goethe ist Frankreichs größter Lyriker um so bedeutender, je unmittelbarer er aus dem innersten Bedürfnisse heraus dichtet, so weit also seine Werke „Bruchstücke einer großen Konfession“ sind. Er verlangt mit demselben Maße gemessen zu werden, wie Goethe, welcher auf ihn so fruchtbar eingewirkt. „Das Bekenntniß eines Kindes des Jahrhunderts“ ist mit dem Werther zusammenzustellen und wie dieser aus der Persönlichkeit und dem Geschick des Dichters heraus zu würdigen. Geschieht das, so fällt das Urtheil viel günstiger aus, als das Lindau'sche. Wenn Musset in dem genannten Werke den Einfluß stark betont, welchen die Zeit, in der er zum Bewußtsein erwachte und sich entwickelte, auf sein ganzes Wesen gehabt habe, so ist dabei doch festzuhalten, daß das Genie selbst kein Produkt der Zeiten und Verhältnisse ist, sondern nur die Art seiner Entwickelung und damit zum Theil auch das Schicksal seines Trägers durch dieselben bestimmt werden. Musset brachte in eine Welt, welche abgespannt und nervös, ohne Ideale und voll Begier, entweder in Bigotterie oder in Genuß sich selber entfliehen wollte, die glänzendsten und fruchtbarsten Dichtereigenschaften mit. Ueberall in seiner Poesie entzückt uns sein offenes Herz, seine frische freudige Sinnlichkeit, die Unmittelbarkeit seines Schauens und Empfindens, die edle Vornehmheit seines Wesens, sein echter Wahrheitssinn und seine Kraft und Kunst, rein und voll zu gestalten. Wäre zu diesen Eigenschaften noch fester Wille, Beharrlichkeit und der Trieb, praktisch arbeitend und schaffend zu nützen, hinzugekommen, was hätte da noch zu einem französischen Goethe gefehlt? Der Mangel dieser Eigenschaften wurde für Musset verhängnißvoll. Dem praktischen Berufsleben wie der Politik abgeneigt — letzteres ein Goethe'scher Zug —, zufrieden, „ein Passagier auf dem Erdenschiffe zu sein“, entging er der Gefahr nicht, in einem Leben des Genusses mehr oder minder aufzugehen, sich früh zu erschöpfen und zuletzt in Trägheit zu versinken. Es war ihm versagt, wie Goethe sich in immer neuen Schlangenhäutungen zu verjüngen.

Voll modernen Natursinnes haßt Musset doch die Sentimentalen „die Weiner“ (les pleurards), die Gesellen, die träumerisch im Kahn sich schaukeln auf den Wellen, die keinen Schritt ja thun, bei dem sie sich nicht baden in Versen, Thränen und Notizen des Gefühls“.

Der Mensch steht ihm, wie den Griechen und Goethe, im Mittelpunkte des Interesses, aber auf ihn bezogen ist die ganze Natur lebens- und bedeutungsvoll. Die Pflanzenwelt bietet ihm die zartesten und sinnigsten Gleichnisse, aber auch die Elementargewalten läßt er „zu Leidenschaften wüthen“ oder ernste Geschicke und Stimmungen symbolisch begleiten. Seine Naturbilder sind stimmungsvoll wie die im Werther; so in „Don Paëz“, in „Zwischen Kelch und Lippenrand“, in „Rolla“, in dem „Bekenntniß“, ja überall.

Der ganze Reichthum seines inneren Lebens ergießt sich in den Beziehungen zum Menschen, in Freundschaft und Liebe. Dem innigen Verhältniß zu seinem Bruder Paul hat er mehr als ein rührendes Denkmal gesetzt; die wenigen bewährten Freunde, welche er gefunden, hat er in tief empfundenen Gedichten schön gefeiert. — Ueberall gab der Vortragende hier Beläge, meistens in Stellen, welche er selbst übersetzt hatte.

„Des Lebens Kern und der Dichtung Stern“ ist für Musset die Liebe gewesen und deshalb ist sie auch in gewissem Sinne sein Verhängniß geworden. Seine Liebesdichtung läßt zwei Perioden ziemlich deutlich unterscheiden. Die erste ist voll bacchantischen Taumels und sinnlicher Gluth, in der zweiten treten Treue, Herzenswärme und sittlicher Adel allmählich in ihr Recht.

Unter den Dichtungen der früheren Zeit nehmen die Lieder von der andalusischen Markesa vielleicht die erste Stelle ein. Es sind Worte von Feuer durchzogen, wie die Alten von den Liedern der Sappho sagten, und dabei von höchster Grazie. Freiligrath's klassische Uebersetzung hat sie und eine Anzahl anderer Musset'scher Lieder in Deutschland populär gemacht. Wie wenig übrigens das Gemüthsleben des Dichters in jenen Gluthempfindungen aufging, zeigt schon das schalkhafte Gedicht Prya, mit dem Schluß: „Denkst du an mich? denkst du an nichts?“ und das liebenswürdige:

„Ich fragte mein Herz, mein schwaches Herz:
Ist's nicht genug nur an einer zu hangen?“

In den erzählenden oder dramatischen Dichtungen der ersten sieben Jahre, in „Don Paëz“, in „Zwischen Kelch und Lippenland“, „Rolla“ und anderen begegnen uns nicht wenige wahr-

---

*) Paul de Musset. Biographie de Alfred de Musset, sa vie et ses oeuvres. Paris. S. Charpentier (1877 Ière éd.). Sixième édition 1878.

**) A. de Musset ist am 11. Dezbr. 1810 zu Paris geboren, gab 1829 die „Geschichten aus Spanien und Italien“ heraus, die ihn schnell berühmt machten, veröffentlichte, um nur die Hauptwerke zu nennen, 1832 „Zwischen Kelch und Lippenrand, 1833 „Rolla“, schreibt in den Jahren 1834—1837, nach dem Ende seines Liebesabenteuers mit der Dudevant, das „Bekenntniß“ (s. u.), die „Nächte“, das „Vertrauen auf Gott“, bis in die vierziger Jahre hinein meist kleine dramatische Dichtungen, darunter „proverbs“, Erzählungen und einzelnes Lyrische und stirbt am 2. Mai 1857.

selbe bis dahin nicht bekannt war und wiederum vorzugsweise in den ländlichen Distrikten. Es wäre möglich, dieselben zu beseitigen, wenn die Ressortminister eine Ausführungs-Instruktion erlassen würden. Bei der bisherigen Weigerung derselben, dies zu thun, müssen die mannigfachen an die unteren Behörden gerichteten Anfragen über Anwendung der gesetzlichen Vorschriften unerledigt bleiben, da die unteren Instanzen nicht befugt sind, Anweisungen zu ertheilen und nur auf das Gesetz selbst verweisen können. Hierdurch werden aber die großen Hoffnungen, welche der Gesetzgeber an das höchst segensreiche Institut zu knüpfen berechtigt war, illusorisch gemacht. Man darf daher wohl erwarten, daß die beiden mit der Ausführung des Gesetzes beauftragten Minister der Justiz und des Innern den Wünschen der Bevölkerung und insbesondere der mit dem Ehrenamte betrauten Personen bald Rechnung tragen werden.

— Aus zuverlässiger Quelle erfährt die „N. A. Z.", daß auf Antrag des Ministers der öffentlichen Arbeiten das Staatsministerium es abgelehnt hat, in Verhandlungen wegen Verkaufs des fiskalischen Stein- und Kalisalzbergwerks bei Staßfurt einzutreten.

— Nach einer Entscheidung der Minister des Innern und der Unterrichts-Angelegenheiten darf die Einziehung der Unterhaltungskosten sittlich verwahrloster Kinder aus dem eigenen Vermögen des Zöglings oder von dem aus privatrechtlichen Titeln zur Alimentation Verpflichteten nicht im Wege der Verwaltung-Zwangsvollstreckung erfolgen.

— Bei der Berathung des Justizausschusses des Bundesrathes über den die Disziplinarstrafen behandelnden sechsten Abschnitt des Strafvollzugs-Gesetzentwurfs gab die Frage der körperlichen Züchtigung Veranlassung zu einer prinzipiellen Debatte. Während von einer Seite die Beseitigung der als entbehrlich und schmachvoll bezeichneten Strafart beantragt wurde, trat eine entgegengesetzte Richtung für die Ausdehnung ihrer Zulässigkeit auf erwachsene Sträflinge aller Art ein. Sämmtliche Abänderungsvorschläge blieben aber in der Minorität und die Bestimmungen des Entwurfs wurden angenommen. Danach ist die körperliche Züchtigung nur gegen nicht ehrberechtigte männliche Zuchthaussträflinge für zulässig erklärt. Andererseits wurde einem in der Debatte über § 41 des Entwurfs geäußerten Bedenken Rechnung getragen. Es wurde beschlossen, nicht ausdrücklich im Gesetze auszusprechen, daß die Beschwerde gegen die Verhängung der gedachten Strafe keine aufschiebende Wirkung haben solle. Es soll vielmehr dem Ermessen des Gefängnißvorstandes überlassen bleiben, ob er es für angezeigt halte, durch Einlegung einer Beschwerde sich an der Vollstreckung der Strafe behindern zu lassen. Wir erwähnen endlich, daß die im § 39 des Entwurfs bestimmte Anwendung des Zwangstuhls, in dessen Benutzung man ein grausames und unnöthiges Zwangsmittel erblickte, einstimmig verworfen wurde. Dagegen fand die Zulässigkeit der Fesselung zur Ueberwältigung von thätlicher Widersetzlichkeit oder Wuthausbrüchen, sowie als Sicherungsmaßregel gegen Fluchtversuche oder gewaltsame Angriffe unter Berücksichtigung des in der Praxis hervorgetretenen Bedürfnisses allseitige Anerkennung.

— Der Minister des Innern hat mittelst Zirkularerlasses vom 28. Dezember v. J. den Regierungen eine von dem Ober-Präsidenten der Provinz Hannover an die Landdrosteien unterm 29. November v. J. erlassene Verfügung, betreffend die Förderung der Bildung von Vereinen gegen Hausbettelei, zur Kenntnißnahme zugehen lassen. In dieser Verfügung macht der Ober-Präsident die Landdrosteien darauf aufmerksam, daß die Grundsätze, nach welchen der in Hannover bestehende Verein gegen Hausbettelei bei Gewährung von Unterstützungen an hilfsbedürftige durchreisende Personen verfährt, sich als zweckmäßig bewährt haben und es deshalb erwünscht erscheine, dieselben — soweit thunlich — auch in anderen Ortschaften allgemeiner zur Geltung zu bringen. Die Vereinsmitglieder seien verpflichtet, unbekannte Bettler ab- und an das Unterstützungsbureau zu verweisen, welches von dem genannten Verein zum Zwecke der Unterstützung durchreisender hilfsbedürftiger Personen in Hannover errichtet und von einem Manne verwaltet werde, der als Armenpfleger bezw. Bezirksvorsteher schon eine gewisse Erfahrung in Armensachen gewonnen hat. Derselbe hat nach folgenden Prinzipien zu verfahren: Jeder Bettler hat sich durch den Nachweis, daß er gearbeitet hat, und durch polizeilichen Abmeldeschein zu legitimiren. Das Legitimationspapier wird mit dem Vereinsstempel, der mit Datum versehen ist, abgestempelt. Der Petent erhält, wenn er des Mittags von 11—12 Uhr kommt, eine Marke zum Werthe von 20 Pf., für welche er in einem ihm bezeichneten Speisehause warmes Essen bekommt. Die Marken, welche des Abends von 5 bis 6 Uhr ausgegeben werden, haben einen Werth von 30 Pf. und sichern den Hilfsbedürftigen ein freies Logis und Frühstück. Gesellen, welche von ihrem Gewerkamte ein Geschenk empfangen, sind von der Unterstützung des Vereins ausgeschlossen. Die Gabe wird auch jedem Trunkenen oder auch nur ungebührlich Fordernden versagt. Während der oben gedachten Bureaustunden ist zur event. Aufrechterhaltung der Ordnung ein Schutzmann in der Nähe des Unterstützungsbureaus stationirt. Die von dem Vereine angenommenen Wirthe dürfen dem mit Vereinsmarken Zahlenden keine Spirituosen, auch kein Bier verabfolgen, auch müssen die Marken an dem Tage gebraucht werden, an welchem sie genommen wurden, damit sie nicht dem Bettler als Reservefonds dienen. Ortsangehörige, welche das Bureau aufsuchen, werden an ihre Prediger und die städtischen Armenpfleger verwiesen. Da der Verein in seinem Bureau auch Arbeisgebote annimmt, so ist er nicht selten in der Lage, Arbeitssuchende uuentgeltlich zu placiren. Es lasse sich nicht verkennen, daß die angegebenen Maßregeln in ihrer allgemeinen Anwendung nicht unwesentlich dazu beitragen würden, das zunehmende Landstreicherthum und die Bettelei Arbeitsscheuer möglichst einzuschränken, namentlich wenn — insbesondere auf dem platten Lande — die Verpflichtung der Vereinsmitglieder zur Abweisung jedes Bettlers eventuell unter Konventionalstrafe gestellt werde.

Dresden. Das halbamtliche „Dresdener Journal" veröffentlicht folgende Erklärung:

„In einer berliner Korrespondenz der „Times" vom 20. Januar wird berichtet, daß der Staatsminister v. Nostitz-Wallwitz vor Kurzem in den sächsischen Kammern die Erklärung abgegeben habe, die deutsche Reichsregierung beabsichtige die Errichtung von Verbrecherkolonien auf den Südsee-Inseln, und Fürst Bismarck insbesondere sei dem Plane geneigt. Außerdem wird erwähnt, daß die Angelegenheit bereits im Bundesrathe verhandelt, eine Entscheidung aber noch nicht getroffen worden sei, und es werden zum Schlusse Vermuthungen über die Motive und die eventuelle weitere Ausführung jenes Planes ausgesprochen. Der Staatsminister v. Nostitz-Wallwitz hat nun im Laufe des gegenwärtigen Landtags allerdings ein Mal Veranlassung gehabt, die Frage der Deportation von Verbrechern zu berühren. Es geschah dies in der 28. Sitzung der Zweiten Kammer am 13. Januar d. J. Der Herr Minister hat aber hierbei nahezu das gerade Gegentheil von Dem gesagt, was die „Times" ihn nach dem Vorstehenden erklären läßt. Er hat nämlich auf die aus der Mitte der Kammer an die Regierung gerichtete Frage, ob über die etwaige gesetzliche Einführung der Deportation als Strafe bereits Erwägungen im Bundesrathe gepflogen worden seien, darauf hingewiesen, daß, so lange wir keine Kolonien besitzen, von gesetzlicher Einführung der Deportation nicht wohl die Rede sein könne, und daß daher auch diese Frage bisher nicht Gegenstand der geschäftlichen Behandlung im Bundesrathe gewesen sei. Es ist schwer begreiflich, wie der „Times"-Korrespondent aus dieser Aeußerung den Stoff zu seiner obigen Erzählung entlehnen zu können geglaubt hat. Nach Allem, was uns bekannt ist, entbehrt die letztere jeder thatsächlichen Unterlage und erscheint lediglich als die Erfindung des betreffenden Korrespondenten."

Oesterreich.

Auf dem Wege, der zum dauernden Besitze Bosniens und der Herzegowina führen soll, wurde allerdings eine neue Etappe zurückgelegt. Man kann die vom Abgeordnetenhause votirte Vorlage über die Verwaltung der okkupirten Länder in der Montagssitzung des zisleithanischen Abgeordnetenhauses nur als eine Art von Nothstandsgesetz betrachten, welches keine endgiltige Lösung der staatsrechtlichen Stellung dieser Länder bringt, sondern nur ein Provisorium zu dem Zwecke schafft, um einem Definitivum mit Anstand aus dem Wege gehen zu können. Dieses Definitivum kann wohl nichts Anderes heißen, als: Annektion, allein man scheut sich, die letzten Konsequenzen der Aktion Oesterreichs auf der Balkanhalbinsel schon jetzt zu ziehen und frischweg Bosnien und die Herzegowina der österreichisch-ungarischen Monarchie einzuverleiben. Wäre nicht die Staatsform der Monarchie die dualistische, es müßte wohl die Regierung dem Drängen der öffentlichen Meinung weichen und die Herzegowina als integrirenden Bestandtheil des Reiches erklären. Leider hat aber das dualistische System für den Fall einer Vergrößerung der Monarchie absolut nicht vorgesorgt, und dieser Umstand ist mit Schuld daran, daß man zu einem Nothbehelf greift, statt vor ganz Europa zu erklären: Wir haben für Bosnien und die Herzegowina Gut und Blut geopfert, wir müssen und werden sie behalten! Der Zweck der bosnischen Verwaltungsvorlage ist hinlänglich bekannt. Sie soll an Stelle der Militär-Diktatur, die vorläufig in den okkupirten Ländern herrscht, eine ordentliche Verwaltung in der Weise schaffen, daß das gemeinsame Ministerium die Administration unter Einflußnahme der beiderseitigen Regierungen leitet. Gegenüber dem gegenwärtigen Zustande bedeutet dies einen entschiedenen Fortschritt, denn das Parlament wird von nun an wissen, an wen es sich zu halten hat, wenn in den okkupirten Ländern etwa Mißgriffe geschehen oder falsche Maßregeln ergriffen werden sollten. Man kann den Einwand, daß das bosnische Verwaltungsgesetz nur einen Schein-Konstitutionalismus bedeute, keineswegs gelten lassen. Allerdings rüstet es das gemeinsame Ministerium im Vereine mit den Regierungen in Wien und Pest mit einer fast unbeschränkten Vollmacht aus, die es den Regierungsorganen möglich macht, an der Bosna und Drina nach Belieben zu schalten und zu walten; allein würde diese Vollmacht jemals mißbraucht werden, dann können die Parlamente die beiderseitigen Regierungen zur Rechenschaft ziehen und es steht den Legislativen jederzeit frei, die ertheilte Vollmacht zu widerrufen, einzuschränken oder durch eine neue, auf anderen Prinzipien beruhende zu ersetzen. Im Uebrigen müssen, der Natur der Dinge nach, in jenen Ländern die Behörden noch außerordentliche Befugnisse behalten; mußte es ja Deutschland in dem zivilisirten Elsaß-Lothringen nach der Annektion bis vor Kurzem ebenso machen.

Frankreich.

Schon vor einiger Zeit berichtete man von einem Preisausschreiben, welches von Herrn Isaac Pereire, dem jetzigen Besitzer der pariser „Liberté", im Betrage von hunderttausend Franken zur Lösung von vier sozialen Fragen veranstaltet worden ist. Inzwischen ist jetzt das Kollegium der Preisrichter zusammengetreten. Es besteht aus folgenden markanten Persönlichkeiten: Edmont About, Schriftsteller und Direktor des XIX. Siècle; Joseph Bertrand, ständiger Sekretär der Akademie der Wissenschaften; Carnot, Senator; Charton, Senator; Courcelles Senuil, Staatsrath; Dumas, Chemiker und Mitglied der Akademie; Joseph Garnier, Senator und Mitglied des Instituts; Emile v. Girardin, Publizist und Abgeordneter; Jourde, Direktor des Siècle; v. Parville, Mitarbeiter des Journal des Débats; Frédéric Passy, Mitglied des Instituts, Isaac Pereire; Schulze-Delitzsch, Mitglied des deutschen Reichstags; Camille See, Abgeordneter. Herr Pereire hat immerhin einen neuen Beweis seiner Vorurtheilslosigkeit gegeben, als er in seinen Ausschuß den deutschen Volksmann einlud, von dem er überdies in der heutigen „Liberté" sagt: „Ganz unentbehrlich war für unsere Liste der Reichstagsabgeordnete, welcher in Deutschland das Chaos der

---

raft erschreckende Gemälde sinnlicher Leidenschaft und Lust, zum Theil mit Bildern des Gräßlichen und Grausen zu einer wahren Verzerrung des Lebens verbunden. Aber es sündigt mehr die Phantasie als das Herz und mehr und mehr tritt ein sittlicher Gedanke hervor, der freilich manchmal, so vor Allem im „Rolla" einen harten Kampf mit dem wüsten Stoffe zu bestehen hat. Den Dichter beherrscht übrigens in dieser Periode und, in beschränkterer Weise, auch noch später die Anschauung des Goethe der Wertherzeit, daß Leidenschaft ein Leiden, eine Krankheit, ein Verhängniß sei, und daß mithin, wer ihr unterlegen, für mehr bedauernswerth als schuldig gelten müsse, ein Gedanke, der sich, im Bündnisse mit dem Egoismus des Herzens, auch wohl zur Behauptung der Vollberechtigung der Leidenschaft zuspitzt und vor allem die Ehe, wenigstens die Ehe ohne Liebe, als kein Hinderniß für das Verlangen des Liebenden ansieht.

Es war die bedeutendste Verfechterin der gleichen Anschauung, die geistreiche und schöne George Sand, mit welcher ein Dämon Musset zu freiem Liebesbunde zusammenführte. Der traurige Ausgang, welchen dieses Verhältniß durch Launen des Dichters und die Unbeständigkeit und Untreue der Dichterin nahm, wirkte auf Musset, nachdem die erste Erschütterung vorüber war, läuternd und erhebend. Die Liebestragödie selbst ist von dem edlen Dichter mit der zartesten Diskretion behandelt worden. Die einzige in den späteren Dichtungen vorkommende direktere Hindeutung, das Wort vom „schrecklichen Leide" in der „Dezembernacht", war für die Zeitgenossen keineswegs ohne weiteres verständlich. Von den berühmten „Nächten" dürfen wir nur die erste, die „Mainacht" (1835) unmittelbar mit dem Schmerz über den Verrath der Sand in Verbindung bringen, wenn auch jene frühere Täuschung mit hineinspielt. Das Gedicht ist voll von dem üppigsten Zauberdufte der Mainacht, wo „der Wein der Jugend in den Adern der Götter schäumt". Die Art, wie die Nähe der Muse dem Dichter nach und nach fühlbar und ihre Stimme ihm verständlich wird, stellt das Gedicht neben Goethe's Zueignung. Die Liebe gelangt nicht zum Ausdruck und die Größe des Schmerzes, den sie zurückgelassen, können wir nur aus der Weigerung des Dichters, von ihm zu singen, schließen. Er begründet diese Weigerung mit den Worten:

Ich hab' ein hartes Leid ertragen,
Und würd' ein Wort ich davon sagen,
So bräche, schmerzensvoll geschlagen,
Die Leier wie ein leichtes Rohr.

Der Redner wies dann von den anderen Nächten, gegen Lindau, nach, daß sie sich nicht oder doch nicht wesentlich auf jenes Verhältniß bezögen, wobei er besonders bei der Oktobermacht verweilte, wo der Dichter um ein schönes Weib klagt, welches aus Stolz ihm nicht verzeihen wolle.

Neben den mit Beethoven'schen Symphonien vergleichbaren Nächten schrieb Musset in der zweiten Periode eine Anzahl von bescheidenen Liebesliedern voll höchster Zartheit, so „Lucia", wo er, einer Scene aus der Jugendzeit denkend, den Zauber der Unschuld feiert, „der Faust einst zaudern ließ an Margarethens Schwelle." Hierher gehören ferner das zu einer Mozart'schen Melodie gedichtete „Rappelle-toi" mit einer zweiten Ueberschrift (Vergiß mein nicht), welches, an ein bekanntes Goethe'sches Gedicht erinnernd, anfängt:

Gedenke mein, wenn schamhaft bang' Aurora
Dem Sonnengott ihr Zauberschloß erschließt,
Gedenke mein, wenn unterm Silberflore
Gedankenvoll die Nacht vorüberfließt,
Wenn Dir der Busen bebt bei holder Freude Mahnen,
Wenn Abendgrau'n Dich lockt auf süßen Traumes Bahnen,
Hör' in der Wälder Grund
Du flüstern Geistermund:
Gedenke mein!

Zuletzt sprach der Vortragende von Musset's philosophischen und religiösen Anschauungen, ein Gegenstand, auf welchen Paul Lindau nicht eingegangen ist, und theilte in eigener Uebersetzung den lyrischen Theil der „Hoffnung auf Gott" mit, von welchem Gedichte wir hier ein Stück folgen lassen:

Die ganze Welt will Dich erheben,
Dir singt das Vöglein nach der Ruh.
Für einen Regentropfen schweben
Dir tausend Dankgebete zu.
Was Du auch schufst, Erstaunen weckt es,
Ein Wunder ist's dem frommen Sinn.
Dein Lächeln — kaum geahnet, streckt es,
Die Welt anbetend vor Dir hin.
Warum denn hast Du, höchster Meister,
Die Uebel also groß gemacht,
Daß Rath und Tugend bester Geister
Erzittern muß vor ihrer Macht? —
Mehr Mitleid nicht an jenem Tage,
Als mit der Liebe, mit dem Leid,
Die Welt so schön, so reich an Plage,
Trat weinend in die Wirklichkeit?
Wenn Du ihm konntest nicht vermindern
Den Schmerz, den wir sie drücken sehn,
So mußtest Du sie, Herr, verhindern
In ew'ger Fern' Dich zu erspähn. —
Kann Deine Hoheit nicht berühren
Des Menschen Klag' und sein Gebet,
So schließe Deines Himmels Thüren,
Einsam in Deiner Majestät.
Doch wenn in Aengsten, tödtlich wilden,
Sich bis zu Dir der Mensch empört,
Wenn in den ewigen Gefilden
Ein Ohr auf uns're Seufzer hört,
So laß die Wölbung ganz zerfallen,
Die zwischen hier und droben ruht,
Laß rückwärts alle Schleier wallen,
Zeige Dich Gott, gerecht und gut! — —

Damenkrieg auf dem Toilettenfelde.

In Wien fand jüngst der Ball der Industriellen statt, welchen der Hof besuchte und der zu einer förmlichen Ausstellung kostbarster Toiletten führte. Die wiener Damenwelt zeigte bei dieser Gelegenheit eine große Selbstständigkeit in der Geschmacksrichtung, wie aus nachstehenden Mittheilungen der „N. fr. Pr." hervorgeht.

Vorherrschend waren Toiletten aus schwerem Atlas im Genre Louis' XV. mit Schleppe und Frack aus Brocat; kostbare Spitzen und kunstvolle Perlstickereien dienten diesen Toiletten als Schmuck. Sehr viel Aufsehen und Bewunderung erregten einige Toiletten aus schwerem Brocat mit großblumigen, kräftig nuancirten Dessins, im Renaissancestil, welcher auf hellem Fond herrlich reflektirte. Die Form dieser Toiletten war dem Stoff angepaßt und den Zeiten Louis' XIV. entlehnt. Die an den Hüften „à paniers" drapirte Jupe bildete nach rückwärts eine stark aufgebauschte Schleppe ohne jeden Aufputz. Den Spitzleib zierten an dem tiefen runden Ausschnitt reiche Spitzenfluthen und überaus große Blumenbouquets.

Außerst luxuriösen Eindruck machten die aus schwerem Sammt, in dunklen, meist Makart's Palette entlehnten Farben ausgeführten Toiletten. Diesen Toiletten hatte zumeist das reiche niederländische Kostüm als Vorbild gedient, und die kostbarsten Gold- und Silberstickereien, die prächtigsten, golddurchwirkten Stoffe hatten hier als Aufputz Verwendung gefunden. Zu dem herrlichsten und elegantesten Aufputz der Toiletten gehörten die mit Perlen, Gold und Chenille gestickten Borduren, welche in allen Stilarten ausgeführt, meist getreue Kopien alter Modelle sind. Diese aus Perlen und Goldfäden gewobenen Blumenguirlanden haben die naturgetreu kopirten Blumenguirlanden der Ballroben vollständig verdrängt. Da aber Flora's Kinder ein unentbehrlicher Schmuck der Damen sind, haben ihnen dieselben ein anderes Plätzchen an der Toilette gesichert, und überaus

alten kommunistischen Utopien gesäubert und der sozialen Bewegung seiner Zeit einen solchen Anstoß gegeben hat, daß nach dem von ihm geschaffenen Muster mehr als zweitausend Arbeitervereine gegründet worden sind. Der internationale Charakter unseres Werkes mußte ganz von selbst diesen Kämpen der Freiheit und Emanzipation der arbeitenden Klassen herbeirufen."

Großbritannien und Irland.

[Die australischen Kolonien] äußerten vor etwa zwei Jahren den Wunsch, daß ihre telegraphische Verbindung mit Indien durch Legung eines zweiten Kabels verdoppelt werde, und trafen nach längeren Verhandlungen mit der Eigenthümerin des vorhandenen Kabels, der Eastern Extension Telegraph Company, am 6. Mai 1878 ein Abkommen, wonach ein zweites Kabel gegen einen von den Kolonien zwanzig Jahre hindurch zu zahlenden Zuschuß von jährlich 32,400 L. gelegt werden solle. Die Zeit der Vollendung wurde auf acht Monate bestimmt. Nachdem bereits ein ansehnlicher Theil des Kabels hergestellt worden war, ließen die Ereignisse in Südafrika es der englischen Regierung äußerst wünschenswerth erscheinen, in kürzester Zeit eine telegraphische Verbindung mit den südafrikanischen Kolonien herzustellen. Sie wandte sich deshalb an die australischen Kolonien um deren Genehmigung, den erwähnten Theil des Kabels für letztgenannten Zweck benutzen zu dürfen. Diese gewährten bereitwillig ihre Zustimmung und verlängerten zugleich die in dem oben angeführten Vertrage bedungene Frist zur Herstellung der zweiten telegraphischen Verbindungslinie mit Australien um zwei Monate, d. h. bis Ende Februar 1880. Doch ist die neue Verbindung schon in diesen Tagen vollendet worden und steht jetzt dem Verkehr offen. Gegen die alte hat sie den Vortheil, daß sie von Singapore direkt nach Banjoewangie (im Südosten von Java) und von da nach Australien geht, während bisher die Depeschen von Singapore mittelst Kabels bis Batavia und von da über die holländischen Landtelegraphenlinien nach Banjoewangie gesandt werden mußten. Hierzu die Bemerkung, daß das neue französische Kabel nach Amerika nach mehrfachen Verzögerungen jetzt dem allgemeinen Verkehr übergeben wurde. Der Tarifsatz auf dieser Linie beträgt nur 6 P. für das Wort, und es ist Allen, die sich dieser wohlfeileren Linie bedienen wollen, anzurathen, ihre bezüglichen Depeschen mit „via P. Q." zu versehen, damit sie nicht den älteren, theureren Linien übergeben werden. Für diese Worte braucht überdies nichts gezahlt zu werden. Mit der Zeit, wahrscheinlich bei Ablauf dieses Quartals, werden die älteren Kabelgesellschaften sich wohl zu einer Ermäßigung ihres Tarifes bequemen müssen, da sie ohne diese der neuen Mitbewerberin kaum Stand halten könnten.

Rußland und Polen.

[Franz v. Löher über das Verhältniß Rußlands zu Deutschland.] In der „Augsb. Allg. Ztg." hat Franz v. Löher die Eindrücke einer russischen Reise in einer Reihe von Artikeln niedergelegt. Es ist von besonderem Interesse, die durch persönliche Anschauungen gewonnenen Erfahrungen eines so scharfblickenden und gewiegten Völkerkenners über die Frage zu hören, die nach Herrn v. Löher sich mit ganzem Ernst erhebe, ob den uralten Kampf zwischen Slaven und Deutschen bald die russischen Heere aufnehmen? Die große Masse, mehr als Elf Zwölftheile der Nation, will keinen Krieg mit uns. Anders stehe es mit dem Rest, der allein auf die Erlasse von Befehlen einen Einfluß habe. Herr v. Löher schildert die traditionelle Feindschaft der Russen gegen die Deutschen, welche durch die neuesten Vorgänge noch höher getrieben worden sei.

„Rußland ist jetzt auf langer schwerer Leiter hinunter gekommen bis auf den Boden seiner Täuschungen. Es giebt nur noch ein Entweder-Oder. Entweder verzichtet es in richtiger Würdigung seiner Lage auf slavische Hegemonie-Träume, und vor allem auf Kriegsunternehmungen in Europa, und wendet alle seine Kräfte theils seinem unermeßlichen Kulturberuf in Asien zu, theils der langsam, aber unaufhörlich fortschreitenden Nutzbarmachung seiner Reformen, vor allem der Förderung des Wohlstandes und der Bildung seines armen Volks. Dann werden deutsche Kräfte und unsere altgewohnte Theilnahme sich nach wie vor gern und förderlich dabei betheiligen. Oder — der Hochmuth ist noch nicht gebrochen, die unselige Verblendung noch nicht gefallen, dann stürzt sich Rußland in einen großen Krieg. Freilich woher die Mittel zu dem verzweifelten Unternehmen kommen sollen, wie es möglich werde, daß Rußland aus tausend Wunden blutend allein die deutschen Großmächte besiege, davon hat noch keiner der beredten Herolde, denen der größte Theil der russischen Gesellschaft lauscht, verlauten lassen. Das ist eben das Unglück, daß diese Männer von dem Glauben nicht abzubringen sind: wenn ganz Rußland in Bewegung gerathe, werde es eine Sturmfluth geben, die alle Nachbarstaaten überwältige. Ganz deutlich steht vor ihren Augen ein russischer Massenaufstand, der uns überstürzen, besiegen, niederwerfen. ihr Volk aber aus den Fesseln seines tausendjährigen geistigen, politischen und sozialen Bannes sicher und siegreich erlösen soll. Mit dieser Partei, welche die nationalen Instinkte zu fassen und aufzurütteln versteht, geht nun alles was patriotisch fühlt und nicht gewohnt ist ruhig nachzudenken. Noch alle mächtigen Antriebe sind in den letzten zwanzig Jahren aus jenen Kreisen hervorgegangen und haben zuletzt über jeden Widerstand triumphirt.

Der Partei der Nihilisten, wenn diese in auswärtigen Fragen überhaupt in Anschlag zu bringen, in ein großer Krieg gerade recht: sie denkt, er werde am ehesten die Volkskräfte ins Feuer führen und — einerlei ob in Sieg oder Niederlage — diese befähigen, das jetzige Regiment abzuschütteln.

Wo aber bleibt denn die dritte Partei, welche alle Verständigen, insbesondere die aufrichtigen Reformfreunde umfaßt? Diese wissen sehr wohl, wie viel es kosten wird, den Kampf mit Deutschland und Oesterreich aufzunehmen. Allein durch ihre Erörterungen zittert es von Pein und Noth und Aufregung. Das Selbstgefühl krümmt sich wie von Geißelhieben unter den herben Lehren der letzten Jahre. Wurde doch jüngst noch vor unseren Augen ein Schauspiel aufgeführt wie die tiefverletzte Eitelkeit des russischen Reichskanzlers dem ruhigen Mannesstolze des deutschen eine Scene nach der anderen machte. Uebrigens soll es auch in der Reform-Partei nicht wenige geben, die der Ansicht sind, ein schwerer Krieg müsse alle konstitutionellen Reformen zur Folge haben. Würde der Kaiser sich bald entschließen, die vorhandenen Berathungskörper durch Zuführung frei gewählter Kräfte aus den Semstwos zu einer Art Parlament oder besser gesagt „Vereinigten Landtag" umzubilden, so würde das wahrscheinlich für eine Zeit lang die Thätigkeit der Geister anziehen und von der Strömung wider das Ausland ablenken. Zeit gewonnen, alles gewonnen — das läßt sich bei der jetzigen Stimmung mit vollem Recht behaupten.

Warum aber, so höre ich fragen, wenn die Russen denn einmal einen großen Krieg haben wollen, warum nicht mit dem erklärten Feinde, mit den Engländern? Die Engländer sind ihre Gegner im Morgenland und in Asien, die Deutschen aber zerstören ihnen mit viel näheren Waffen die gehoffte slawische Eroberung. Was wäre auch im Krieg mit England viel zu gewinnen? Rußlands Heer könnte ebensowenig ausrichten als Englands Flotte. Nach Frankreich zu aber liegen die Dinge klipp und klar. Sobald die russische Schildwache herausruft, kommen die Franzosen aus ihren Wachthäusern. Frankreich müsse ja wohl, so meint man, die einzige Gelegenheit zur Revanche ergreifen, und das sei die russische Kriegserklärung gegen seinen Besieger. Es ist noch ein Hintergedanke dabei. Das Geld ist kosmopolitischer Natur: es geht hin, wo es sich vermehren kann, und scheut die Gegenden, wo es verschwindet. Da nun auf russischer Erde öffentliche Gelder so rasch versinken wie Wasser auf Kiesboden, so sind im Lande selbst die schweren Summen für einen großen Krieg nicht mehr aufzutreiben. Da soll das reiche Frankreich die Ausrüstungskosten und noch mehr hergeben. Vielleicht findet man in Paris gerade darin einen Haken.

Der Plan der kriegslustigen Herren scheint nun zu sein, unaufhörlich von der deutschen Eroberungssucht zu sprechen. Kein Mensch in Deutschland denkt daran, Rußland anzugreifen, wohl aber kann man in Rußland überall die Meinung hören: seine Ostsee-Provinzen seien auf's Aeußerste bedroht. Würde nun mit großen Kosten alles längere Zeit auf Kriegsfuß erhalten, so könnten sich Wille und Anlaß zum Krieg zuletzt wohl ergeben, und würde noch so große deutsche Friedensliebe und Zurückhaltung ebensowenig helfen, als vor zehn Jahren dem napoleonischen Frankreich gegenüber.

So liegen die Dinge in Rußland — für uns selbst ernst genug, daß wir über Ursachen und mögliche Wendungen uns klar zu werden und beide Augen offen zu halten haben. Das Wahrscheinliche ist immer noch, daß bessere Einsicht die Oberhand behält. Mit einiger Energie und Klugheit kann dort verhütet werden, daß die Feindseligkeit zum Ausbruch kommt. Denn noch ist die Lage keineswegs so beschaffen, daß nur die Wahl bliebe zwischen konstituirender Nationalversammlung und einem Kriege, der die gesammten Kräfte nach außen wendet. Die Regierung hat nur mit einem verhältnißmäßig geringen Bruchtheil der Nation zu schaffen, und wo des Zaren geheiligte Gewalt unter das gemeine Volk tritt, da beugt sich Alles ehrfürchtig und unterwürfig. Wie es scheint, ringen die Gegensätze noch mit einander. Kommen Männer wie Schuwalow und Walujew ans Ruder, so ist fürs erste keine Gefahr. Allein auch dann ist die nächste Zukunft Rußlands unberechenbar. Die Russen haben etwas von Weibernatur. Sie können herzlich und geistreich, weich und mitleidig, und rach- und gefallsüchtig sein; immer aber bleiben sie leicht veränderlich. Bei den liebenswürdigsten Frauen entscheiden in schweren Lagen selten ruhig berechnender Verstand, viel öfter Instinkte, und diese sind im russischen Volke gegen uns."

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 5. Februar, 5 Uhr Abends.

[Abgeordnetenhaus.] Die allgemeine Rechnung über den Staatshaushalt pro erstes Quartal 1877 wird der Rechnungskommission überwiesen. Es folgt die Spezialdiskussion des Kultusetats. Die Einnahme wird debattelos nach den Anträgen der Kommission genehmigt.

Zu Titel 1, Ausgaben (Gehalt des Ministers), haben sich 12 Redner gegen, 8 dafür gemeldet.

Windthorst gegen die Vorlage. Er betont die Nothwendigkeit, die Ursachen, welche die aufregenden Debatten anläßlich des Kultusetats herbeigeführt, zu beseitigen und appellirt hierzu an die Mitwirkung der Konservativen und ehrlichen Liberalen. Auch in diesem Jahre seien seine politischen Freunde zur Vorbringung von Beschwerden genöthigt. Das katholische Volk leide schwer, seine Klagen gelangten alltäglich an die Partei und diese müsse jenen Klagen Ausdruck geben. Mit Befriedigung erkenne er an, daß ein Wandel im Ministerium eingetreten sei, man vernehme daraus wieder den Pulsschlag einer christlichen Gesinnung. Die Personen des Ministers und des Unterstaatssekretärs hätten sich geändert, aber der übrige Generalstab sei geblieben. Die Kontinuität der Grundsätze in Kirchen- und Schulangelegenheiten werde vom Kultusministerium geflissentlich betont, aber solle dem Volke die Religion wirklich erhalten werden, so sei ein völliger Bruch mit jenen Grundsätzen nothwendig. Die Verhandlungen mit der Kurie dürften von der Vorbringung von Klagen nicht abhalten, denn irgend ein Nachlaß bezüglich der striktesten Handhabung der Maigesetze sei nicht ersichtlich. Offiziell habe von den Verhandlungen nicht das Geringste verlautet. Was sonst zu seiner Kenntniß gelangt sei, flöße keine sonderliche Zuversicht auf den Erfolg der Verhandlungen ein. Wolle man die Bestimmungen Betreffs der Anstellung der Geistlichen und der Jugenderziehung und Disziplin aufrecht halten, wie Professor Hinschius in der „Deutschen Revue" gefordert, so sei der Friede unmöglich. Bestimmter Anträge wolle die Partei sich einstweilen enthalten, um die Verhandlungen nicht möglicherweise zu durchkreuzen, auch heute könne er erklären, daß sich die Partei den vom heiligen Stuhle getroffenen Vereinbarungen beugen werde. Den drohenden Gefahren im Innern und nach Außen gegenüber, gebe es kein anderes Heilmittel als den kirchlichen Frieden. Dafür, daß der Weg dazu beschritten sei, sage er dem Reichskanzler seinen Dank. Dieser sei auch allein verantwortlich für den Ausgang.

---

große Bouquets schmückten die Taillen der Damen und dienten als Kopfputz.

Die Frisuren waren dem Stil der Toilette angepaßt und verschwanden unter großen Blumentouffen oder bildeten allerliebste, im orientalischen Stile ausgeführte Coiffüren, welche von großen Brillant-Agraffen festgehalten wurden. Vielen der Damen dienten kostbare Diademe und Stirnbänder aus Edelsteinen als Kopfputz. Großer Luxus wurde in Schuhen nnd Strümpfen entwickelt. Der kokett ausgeschnittene, oft mit Gold reich gestickte Schuh Louis' XV. ließ die fein gewebten, der Farbe des Kleides angepaßten seidenen Strümpfe sehen, welche kleine Blümchen oder Arabasken zierten. Als wahre Kunstschätze sind die Fächer der Damen zu erwähnen; dieselben waren größtentheils aus feinem Spitzengewebe mit kunstvoll gearbeitetem Griffe aus Perlmutter. Die Kaiserin trug eine herrliche Atlasrobe; Erzherzogin Isabella erschien in hellrosa Atlastoilette mit Bouquets aus großen goldenen und dunkelrothen Beeren, ferner mit Brillantschmuck und Collier. Fürstin Johanna Auersperg trug eine sehr schwere Brokat-Toilette mit hellblauem Aufputz; der prächtige Schmuck bestand aus Perlen und Brillanten. Fürstin Pauline Metternich war in fliederfarbigem Atlaskleid erschienen. Auffallend schön und kostbar war der Schmuck der Fürstin aus Brillanten und Smaragden. Die Gestalt der Frau Baronin Königswarter kam in einer bordeauxrothen Atlas- und Sammt-Toilette mit prächtiger Perlenstickerei zu vollster Geltung. Gräfin Franziska Schönborn trug eine hellblaue Faille-Toilette mit vielfarbigen Blumenguirlanden, Frau Baronin Bettina Rothschild trug gleichfalls eine hellblaue Atlastoilette mit Schleppe aus hellgriechischer Coiffüre mit Brillantreifen. Frau Stummer v. Tavarnok trug weißen Atlas mit rosa Blüthen. Frau Henriette v. Wiener-Welten erschien in helllila Faille-Toilette. Frau Gräfin Goëß, welche bei den Patronessen in liebenswürdigster Weise die Honneurs machte, trug eine schwarze Faille-Toilette mit Spitzenaufputz und schwarze Federn mit Brillant-Agraffe als Kopfputz.

Das war ein glänzend geführter Damenkrieg auf dem Toilettenfelde, aber am glänzendsten wurde um den Sieg des Schmuckes gekämpft. Als ob die reichsten Familienschätze des Landes geplündert worden wären, so flimmerte und strahlte es von Gold, Edelsteinen und Perlen; man hat nie eine solche blendende Vereinigung von seltenen Steinen, insbesondere von großen Diamanten gesehen.

Die größte Nähmaschine der Welt

ist soeben von der Singer Manufacturing Company fertiggestellt worden. Jedermann weiß, wie die gewöhnlichen Haus- und Schneidermaschinen in Betreff der Größe und des Gewichts 2c. beschaffen sind, und der starke Kontrast zwischen diesen und der oben erwähnten wird ersichtlich, wenn man sich das Gewicht derselben, welches mehr als 4000 Kilo beträgt, vergegenwärtigt, so daß ein gewöhnlicher Zimmerfußboden nicht die erforderliche Tragfähigkeit und die Zimmerthür nicht die Durchlaßweite für dieselbe haben dürfte. In gewisser Hinsicht ist die Maschine neu entworfen; sie verbindet außerordentliche Einfachheit der Konstruktion mit bedeutender Stärke der einzelnen Theile und ist für Arbeiten der schwersten Art verwendbar. Angefertigt ist dieselbe speziell für die Fabrikation der Gaudy'schen baumwollenen Treibriemen, eines Artikels, der in neuerer Zeit als billiger und zweckentsprechender Ersatz für Leder- und andere Treibriemsorten mit Erfolg an den Markt gebracht wird. Das zu diesen Treibriemen verwendete Material ist von ganz besonderer Festigkeit und Zähigkeit und wird in verschiedenen Lagen zusammengenäht, die bei den schwersten Riemen, wenn fertig, bis zu einem Zoll Stärke erreichen. Um das Zusammennähen der schweren Stofflagen zu ermöglichen, werden dieselben durch besonders schwere, neun Zoll Durchmesser und acht Fuß Länge haltende Führungswalzen geleitet, welche gleichzeitig das Ausstrecken und gleichmäßige Pressen bewirken. Die Maschine, welche natürlich durch Dampf getrieben wird, ist so konstruirt, daß sie mit einer oder zwei Nadeln resp. Schiffchen arbeiten kann, welche letztere durch besondere Vorrichtung behufs Erneuerung der Spulen von unten herausgezogen werden können, ohne die darüber liegenden Stoffschichten zu berühren, während die Nadeln durch automatische Schmiervorrichtung vor Erhitzung bewahrt werden. Die Walzen, durch welche der Stoff geleitet wird, werden durch exzentrische und Kammräder bewegt und regulirt; außerdem hat die Maschine die sogenannte oberschichtige Radführung, die bei Bearbeitung leichterer Stoffe in Verwendung kommt. Der Stich kann, wie bei der gewöhnlichen Nähmaschine, mit Leichtigkeit von ein achtel Zoll aufwärts, die Führungswalzen ebenfalls nach Belieben des Arbeiters regulirt werden. Diese Kolossal-Maschine ist, wie man der „H. B. H." mittheilt, durch Patent geschützt und die erste, wie oben angedeutet, von der Singer Manufacturing Company (General-Agentur G. Neidlinger in Hamburg), an vorerwähnte englische Firma geliefert, die augenblicklich über 100,000 Fuß dieser Baumwollriemen in Bestellung hat. Letztere werden in der Breite von 55 bis 155 Zentimeter (5 Fuß engl.) hergestellt. Ein großer Theil dieser Bestellung ist für Rechnung der Hamburger Firma J. Levy junior, die den Allein-Vertrieb dieser Riemen für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Schweiz in Händen hat.

* **Journalistische Ehrendekoration.** Die in Hildburghausen erscheinende, sehr brav redigirte Dorfzeitung hat auf eigene Hand einen Orden gestiftet, dessen Stern sie, freilich nur gedruckt im Blatte, für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Menschenfreundlichkeit zu verleihen pflegt. Die neueste derartige Verleihung lautet wie folgt: Den größten ✳ hat der wackere Postbote Rosenauer aus Landshut verdient. Auf seinem mühsamen Gange durch Wetter und Sturm fand er mehrere Schulkinder in tiefen Schneewehen vom Wege abgekommen, halb erfroren und dem sichern Tode ausgesetzt. Da nahm er eines von den kleinen Mädchen auf den einen Arm, das andere auf den andern Arm und das dritte über sein Postfelleisen auf den Rücken; den größeren rief er zu: Tretet genau in meine Fußstapfen! Mühsam und keuchend unter der vierfachen Last brach er sich Bahn Schritt vor Schritt durch den tiefen Schnee und endlich kam er im Dorfe Leuterhofen glücklich an, wo er trotz seiner Riesenkraft (er war früher Kürassier gewesen) erschöpft zusammenbrach. Sein Name wird amtlich bekannt gemacht. Der Postvorstand hat ihm vor versammelten Personal die Hand und in die Hand 50 Mark gedrückt.

* **Eine fürstliche Schildwache.** Aus München, den 3. v. M., schreibt man: Gestern Nachmittag und heute Vormittag hat der Prinz Alfons von Baiern seinen ersten Wachtdienst vor der Hauptwache auf dem Marienplatze gethan. Der Prinz, eine stattliche, hellblonde Erscheinung, trägt das Faschinermesser am silbernen Offiziersportéepée über dem Militärmantel und das Gewehr auf der Schulter und geht angesichts einer zahlreichen Menschenmenge vor der Hauptwache reglementsmäßig auf und nieder.

* **Im Gewerbeverein zu Meißen** hat Amtsrichter Dr. Dämmig einen Vortrag über das Mahnverfahren gehalten, welcher mit folgenden nützlichen Versen schloß:

Das Mahnverfahren, merke, hat
Bei jedem Geldbetrage statt.
Doch fällt Dein Antrag in den Sand,
Nennst Namen Du nicht, Wohnort, Stand
Von Dir und von dem Schuldner Dein.
Bezeichne dann 's Gericht auch fein.
Betrag und Grund nenn mit Geschick,
Sonst weist man Dein Gesuch zurück.
Den Grund sagt oft ein Wörtchen schon:
Kauf, Darlehn, Miethe, Kommission.
Lag Gegenleistung Dir zur Last,
So schreib' daß Du erfüllet hast.
Auch gieb die Zeit der Lief'rung an,
Beim Kauf dies rathsam werden kann.
Bei einem Zinsenanspruch sag',
Worauf er fußt: Gesetz? Vertrag?
Zum Schlusse aber nicht verhehl'
Den Antrag auf Zahlungsbefehl.

Berichtigung. In dem Artikel „Ueber Witterungsberichte" soll es heißen: 1) „rechte" nicht „linke" Wartheufer. 2) Uhrzeit zu Posen: „1 Uhr 51 Min." statt 1 U. 57 Min.

Der Kultusminister erklärt, der Vorredner habe von einem sympathischen Hauch aus dem Ministerium gesprochen, aber dieses Lob sehr wesentlich eingeschränkt Wenn derselbe sage, der ganze Generalstab sei geblieben, und dies als böses Omen bezeichne, so sei diese Aeußerung für ihn (den Minister) nicht sehr schmeichelhaft. In Preußen liege die formale und materielle Leitung einer Verwaltung in den Händen des Ressortchefs, er befinde sich mit seinen Räthen in vollem Einverständniß und habe volles Vertrauen zu ihrer Loyalität und Amtstreue. Was die Grundsätze der Verwaltung angehe, so habe er keine Gelegenheit gehabt, an der Hand einzelner Thatsachen in eine Eröffnung darüber einzutreten. Die katholische Kirche hat eine Institution, welche der Verehrung ihrer Angehörigen und der Hochachtung auch Andersgläubiger durchaus würdig sei. Wenn sie nun in eine Reihe von Bedrängnissen gestürzt sei, die in Preußen zu ihrer völligen Zerrüttung führen müssen, so bedauere dies Niemand lebhafter als der Menister. Wennn jedoch die Regierung unter der Zustimmung der Landesvertretung sich gezwungen gesehen habe, die Rechtsordnung des staatlichen Lebens mit Schutzwehren zu umkleiden gegen unberechtigte Uebergriffe der katholischen Kirche, so habe sie doch niemals den Wunsch und die Hoffnung aufgegeben, daß sie dieser Kampfmittel einst nicht mehr in dem alten Maße bedürfen werde. Die Regierung habe deshalb mit Befriedigung Kenntniß von der Neigung genommen, einen Versuch zur Ausgleichung der Gegensätze zu machen, und sei ihrerseits bereitwillig darauf eingegangen: Wie weit der Versuch gediehen sei und welchen Inhalt er habe, darüber werde man ihm jedes Wort erlassen. Eines aber werde man mit Befriedigung vernehmen: daß der Ausgleich, wenn er gelinge, nur stattfinden werde auf dem Boden preußischer Landesgesetzgebung; nur in der Mitwirkung der letzteren werde man die Bürgschaft dafür finden, daß der Ausgleich bei aller Schonung der kirchlichen Interessen und Bedürfnisse doch zum unverrückbaren Endziel die Interessen und Rechte der Monarchie haben wird. Der Vorredner habe die Kirche als den ganz unschuldigen Theil hingestellt,aber unbestreitbar sei, daß sie über ihre legitime Sphäre mehrfach hinausgegriffen habe; dem gegenüber hätte jeder Staat zur Abwehr greifen müssen, namentlich unser Staat, dessen Ursprung nicht in dem katholischen Gedanken wurzeln. Die Zentrumspartei sei eine starke Partei, aber wenn sie fortwährend auf dem Standpunkte der vollen Durchführung ihrer Prinzipien beharre, setze sie sich in Gegensatz zu der ganzen übrigen Nation, zu allen übrigen Parteien. Um zum Frieden zu gelangen, bedürfe es allerseits sehr großer Mäßigung und Weisheit. Begraben wir den Prinzipienstreit und versuchen wir uns auf dem Boden der Thatsachen. Den guten Willen habe der Minister jedenfalls gezeigt. Was den vielbesprochenen Kompetenz-Artikel der „Provinzial-Korrespondenz" betreffe, so sei er nach vorheriger Verständigung mit dem Kultusminister geschrieben und habe keinen anderen Zweck, als die selbstverständliche aber nicht gehörig gewürdigte Thatsache festzustellen, daß der Präsident des preußischen Staatsministeriums nicht die Aufgabe hat, alle Regierungsmaßregeln durch eigene Initiative einzuleiten und durchzuführen. Der Minister betont schließlich nochmals seine Bereitwilligkeit zur Herstellung des Friedens und fügt hinzu, diese Bereitwilligkeit sei prädestenirt, gute Früchte zu tragen.

Hammerstein erklärt, die Konservativen würden den Verlauf der Ausgleichsverhandlungen abwarten nnd das Resultat pure acceptiren. Loewe (Bochum) lenkt die Aufmerksamkeit auf die Vorgänge innerhalb der protestantischen Kirche, wo eine Partei die andere zu vergewaltigen drohe, was namentlich in der Generalsynode hervorgetreten sei. Der Redner wirft der Synode Mißachtung der Wissenschaft und Beschränkung der Gemeinderechte vor. Der Kultusminister wendet sich gegen einzelne Ausführungen Loewe's, welcher die rechtliche Stellung des Kultusministers zu den Kirchenorganen zu verkennen scheine. Nach der Emanation der Kirchenverfassung befinde sich der Staat gegenüber der Kirche in ganz bestimmte Grenzen gewiesen. Der Minister habe in der Generalsynode nur da gesprochen, wo es sich direkt um Staatsinteressen handelte. Die inneren Kämpfe im Schooße der evangelischen Kirche solle die Synodalordnung ausgleichen. Wenn aber die Generalsynode sich fast einmüthig auf den festen Standpunkt des alten Bekenntnisses stelle, so werde die überwiegende Mehrheit der evangelischen Bevölkerung den Standpunkt der Generalsynode theilen. Strosser beklagt seinerseits den Kulturkampf und verlangt die selbstständige Kirche im christlichen Staat; er vertheidigt die General-Synode. Wiedwald kommt auf die Angelegenheit der elbinger Simultanschule zurück und beschwert sich über das Verfahren des Kultusministers. Der Kultusminister hält das von ihm bei der Berathung über die Simultanschule betreffs der elbinger Behörden Gesagte aufrecht. Durch spätere Vorkommnisse seien sein Verfahren und seine Aeußerungen gerechtfertigt worden. Stöcker verbreitet sich über die Beziehungen zwischen der katholischen und evangelischen Kirche; er nimmt die Generalsynode in Schutz und polemisirt gegen Löwe und Straßmann wegen der Anschuldigungen, welche dieselben gegen die christliche Kirche und die Geistlichen gerichtet hätten. Er verlangt die Förderung christlicher Bildung und Anschauung.

Windthorst nimmt von der Erklärung Hammerstein's gerne Akt, dankt auch dem Kultusminister für sein Wohlwollen, betont aber dem letzteren gegenüber die staats- und völkerrechtlich begründete vollständige Gleichberechtigung der katholischen Kirche. Stengel giebt Namens der freikonservativen Partei die Geneigtheit zu erkennen, zu einem modus vivendi die Hand zu bieten, fügt jedoch hinzu, daß die unverbrüchlichen Rechte des Staates gewährt bleiben müßten. Knörcke polemisirt gegen die orthodoxe Richtung in der protestantischen Kirche und Generalsynode und nimmt den Minister Falk gegen die Angriffe einzelner Vorredner in Schutz. Er fragt, ob der Kultusminister die Trauordnung zur staatlichen Genehmigung empfehlen werde. Der Kultusminister erwidert, die Trauordnung liege ihm noch gar nicht vor, doch enthalte dieselbe wesentlich dasselbe, was sein Amtsvorgänger der hannöverschen Synode konzedirt habe. Schorlemer-Alst greift die Freikonservativen sowie den Minister Falk an und tritt den Ausführungen Knörcke's entgegen. Er gebe gerne zu, daß die Reden Puttkamer's nicht mehr so vom Geiste des Fanatismus gegen die katholische Kirche beseelt seien wie die Reden Falks, indeß könne die gegenwärtige Politik seine Partei nicht zufrieden stellen. Schorlemer greift nochmals die „Aera Falk" an. Die Wirkungen derselben beständen darin, daß jetzt sehr viele dasjenige verachten, was sie früher angebetet. Die Abnahme des Glaubens an Gott und Jesum Christum, die Sozialdemokratie seien Wirkungen der Aera Falk. Der Kultusminister stellt einige Behauptungen Schorlemers richtig. Stablewski führt Beschwerde über Unterdrückung der polnischen Nationalität und Sprache im Volksschulunterricht.

Minister Falk wies die seitens der Redner des Zentrums ihm gemachten Vorwürfe, insbesondere denjenigen gewisser Feindseligkeit zurück; er habe dem Zentrum oft genug die Wege des Friedens gezeigt und seine Versöhnlichkeit bethätigt. Wenn die Gesammtsituation aller Verhältnisse ihn zum Rücktritt bestimmt, sei als ein besonderer Moment seine Ueberzeugung hinzugekommen, daß er für die Herbeiführung des Friedens nicht der geeignete Mann sei, er habe wiederholt geltend gemacht, daß große Bevölkerungskreise ein Friedenshinderniß in ihm erblickten. Das sei doch kein Beweis von Feindseligkeit. Die gegenwärtige Lage sei nicht durch die Gesetze, sondern durch den Widerstand gegen die Gesetze verschuldet. Jetzt befinde sich der Staat in der Defensive. Die Andeutungen des Kultusministers bestärkten seine Ueberzeugung, daß diese Position sich bei den Verhandlungen mit der Kurie geltend machen werde.

Karlsruhe. Die „Badische Landeszeitung" meldet: Die Kommission der zweiten Kammer für das Examengesetz beschloß gestern Abend in der Schlußsitzung mit sämmtlichen zehn liberalen Stimmen gegen zwei ultramontane und eine konservative, beim Plenum Ablehnung der Berathung des Gesetzentwurfs zu beantragen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 5. Februar.

r. [Oberbürgermeister a. D. Naumann †.] Am 4. d. M. Abends starb hier nach langen schweren Leiden einer unserer ältesten und geachtetsten Mitbürger, der als Oberbürgermeister mehrere Dezennien lang die Verwaltung unserer Stadtgemeinde geleitet hat, und mit dem ein gut Stück der Geschichte der Stadt Posen zu Grabe getragen wird. Der Geh. Regierungsrath, Oberbürgermeister a. D. Eugenius Samuel Philipp Naumann wurde am 2. Januar 1803 zu Neufahrwasser bei Danzig geboren, wo sein Vater königlicher Salzinspektor war. Mit seinen Eltern gelangte er später nach Breslau, besuchte dort das Gymnasium bis zum Jahre 1817, und später in Posen, wohin sein Vater in jenem Jahre versetzt wurde, das königliche Gymnasium (spätere königliche Marien-Gymnasium). Im Jahre 1824 ging er zuerst nach Bonn, dann nach Berlin auf die Universität, wo er Jura studirte, und trat beim Kammergericht zu Berlin im Jahre 1827 ein. Der Tod seines Vaters rief ihn bald darauf nach Posen, wo er beim damaligen Landgericht als Referendarius Beschäftigung fand. Im Oktober des Jahres 1830 wurde er zum Stadtsyndikus und Stadtrath in Posen, und am 3. April 1835 zum zweiten Bürgermeister gewählt. Nachdem er einige Zeit vertretungsweise die Oberbürgermeisterstelle bekleidet hatte, wurde er am 5. April 1835 in dem Alter von 32 Jahren zum Oberbürgermeister der Stadt Posen gewählt und von der königlichen Regierung als solcher bestätigt. Zwei Mal, in den Jahren 1846 und 1858, wurde er nach Ablauf der jedesmaligen zwölfjährigen Amtsperiode wiedergewählt und bekleidete das Amt des Oberbürgermeisters unserer Stadt im Ganzen 36 Jahre lang, bis zum 25. April 1871. Seitdem hat er unserer Stadt bis zu seinem Tode andauernd als Mitbürger angehört. — Auf allen Gebieten der kommunalen Verwaltung hat der Verstorbene Bedeutendes geleistet und Schöpfungen mancherlei Art ins Leben gerufen. Unter ihm wurde im Jahre 1846 die städtische Pfandleihanstalt, dann die städtische Sparkasse, im Jahre 1853 die städtische Simultan-Realschule und 1858 die städtische Mittelschule, die erste Simultan-Volksschule in unserer Stadt, gegründet; ferner hat der Verstorbene das Verdienst, die bedeutende, noch aus den beiden ersten Dezennien des Jahrhunderts datirende Schuldenlast unserer Stadt allmälig getilgt zu haben; auch war er es, der die industriellen Anlagen unserer Stadt, die Gas- und Wasserwerke (1855 und 1866) in's Leben rief. Endlich wurde unter seiner Verwaltung das städtische Krankenhaus in der Ziegenstraße gebaut. — Die Stadt Posen ist von dem Verstorbenen häufig in Staatsangelegenheiten vertreten worden, im Jahre 1840 bei der Huldigung Königs Friedrich Wilhelm IV. in Königsberg, ferner in den Jahren 1847/48 im vereinigten preußischen Landtage, welchem er bis zu dessen Auflösung angehörte. In dem vereinigten Landtage wurde er zu den Plenarberathungen des vereinigten ständischen Ausschusses über den Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches hinzugezogen. In der sogenannten „Judenfrage" trat er warm für die Rechte der Israeliten ein. Dafür wurde ihm im Juni 1847 eine von den Vorstehern der hiesigen jüdischen Korporation und des Repräsentanten-Kollegiums und zahlreichen anderen israelitischen Einwohnern unterzeichnete Adresse überreicht, in welcher der Dank dafür ausgesprochen war, „daß er dem Geiste der Zeit, wie überall, so auch in der Judenfrage, kräftig und entschieden das Wort geredet habe." Während der Jahre 1859/61 war er Mitglied des Hauses der Abgeordneten, und gehörte hier der entschieden liberalen Partei an; seiner liberalen Gesinnung ist er bis zu seinem Tode treu geblieben. Einen Sitz im Herrenhause als Vertreter der Stadt Posen hat er aus prinzipiellen Gründen stets abgelehnt. — Seine Verdienste wurden durch den Staat mehrfach anerkannt; 1840 erhielt er die Medaille zur Erinnerung an die Huldigung in Königsberg; 1841 wurde ihm der Titel eines Geh. Regierungsrathes verliehen; ferner war er Inhaber des Rothen Adler-Ordens III. Klasse mit der Schleife. Auch aus bürgerlichen Kreisen wurden ihm manche Ovationen zu Theil; im Jahre 1850 wurde er zum Protektor des Vereins für Handlungsdiener (des jetzigen Vereins junger Kaufleute), 1854 zum Ehrenmitglied des Rettungsvereins ernannt, und 1857 wurde ihm das Ehrendiplom der Schützengliede verliehen. — Sein Familienleben war ein höchst glückliches. Er heirathete im Jahre 1830, und nach 35jähriger Ehe ging ihm seine Gattin im Jahre 1865 in den Tod voraus. Sie liegt auf dem evangelischen Kirchhof an der Halbdorfstraße gebettet; neben ihr wird der 15 Jahre später verstorbene Gatte seine Ruhestätte erhalten. Aus der Ehe sind 7 Kinder und zahlreiche Enkel entsprossen. — Den Verstorbenen zeichnete ein durch und durch humaner Charakter aus; durch seine Leutseligkeit, seine klangreiche sympathische Stimme, seine Redegabe gewann er einen Jeden, der ihm näher trat. Bis in die letzte Zeit hatte er sich ein reges Interesse für alle politischen Ereignisse, für alle Vorkommnisse und Neuschöpfungen in der Stadt Posen bewahrt. Sicher wird das Andenken dieses Ehrenmannes, eines der besten Bürger, welche unsere Stadt je besessen, niemals in Vergessenheit gerathen!

r. [Zum Scheiden des Generals Grafen Kirchbach.] General Graf Kirchbach hat an den Oberbürgermeister Kohleis ein Schreiben gerichtet, in welchem er von den Einwohnern Posens Abschied nimmt; dieses Schreiben wird veröffentlicht werden. Ein ähnliches, gleichfalls zur Veröffentlichung bestimmtes Schreiben, in welchem der Herr General von den Bewohnern der Regierungsbezirke Posen und Liegnitz Abschied nimmt, ist, wie man hört, an die Operpräsidenten der Provinzen Posen und Schlesien gerichtet worden. Oeffentliche Abschieds-Festlichkeiten, welche ursprünglich geplant waren, hat dem Vernehmen nach Graf Kirchbach sich verbeten. Freitag Vormittag reist derselbe nach Berlin, um sich beim Kaiser abzumelden.

— [General v. Pape.] Der neue Kommandeur des V. Armee-Corps, General der Infanterie v. Pape hat sich in seiner neuen Eigenschaft bereits beim Kaiser gemeldet. General v. Pape hat mit nur kurzen Unterbrechungen während seiner ganzen, fast fünfzigjährigen Dienstzeit im Garde-Corps gestanden. Im Jahre 1830 im 2. Garde-Regiment zu Fuß eingetreten, avancirte er in diesem Truppentheil bis zum Hauptmann und wurde 1856 Major und Kommandeur des Kadettenhauses zu Potsdam. 1860 wurde er Kommandeur des 2. Bataillons Garde-Füsilier-Regiments, Anfang 1863 Kommandeur des ostpreußischen Füsilier-Regiments Nr. 33 und im Dezember desselben Jahres Kommandeur des 2. Garde-Regiments zu Fuß, dessen direkter Vorgesetzter er, 1866 zum Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade und 1870 zum Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Division ernannt, bis jetzt geblieben ist. Welchen ruhmreichen Antheil der General an den Feldzügen genommen, und wie sehr er sich im Frieden die Zufriedenheit seines kaiserlichen Kriegsherrn erworben hat, zeigen, wie die „Kreuz-Ztg." schreibt, die hohen Auszeichnungen, die ihm zu Theil geworden sind: außer dem Orden pour le mérite mit Eichenlaub, dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und vielen fremden Tapferkeitsorden besitzt er seit 1873 den Rothen Adler-Orden 1. Klasse und steht seit 1876 à la suite des 2. Garde-Regiments zu Fuß — beides Auszeichnungen, die bekanntlich sonst erst kommandirenden Generalen verliehen zu werden pflegen. — In Berlin war General v. Pape eine in weiten Kreisen bekannte und beliebte Persönlichkeit. Zu seinem Nachfolger als Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Division ist der General-Major v. Kleist I., bisher Kommandeur der 41. Infanterie-Brigade in Mainz, unter Beförderung zum General-Lieutenant ernannt worden.

— [Stadttheater.] Unseren kaum erst in einige Ordnung gebrachten Theaterverhältnissen droht, wie wohl in weiteren Kreisen bereits bekannt sein wird, ein schwerer Verlust, indem der bisherige Leiter des Stadttheaters, Herr Direktor Grosse, die Direktion desselben zum 1. April niederlegen w Es nöthigt ihn dazu der mit sehr geringer Majorität (irren nicht, mit 1 Stimme) durchgegangene Stadtverordneten-Beschl welcher sein Gesuch um einige pekuniäre Erleichterungen zurü wies. Wir würden mit dem Abgange des Herrn Grosse einen Verlust zu beklagen haben, wie er unsere Bühnenverhältnisse nicht schlimmer treffen kann; um dies zu verhüten, sind mehrere Herren zusammengetreten, welche eine Petition an Magistrat und Stadtverordnete verfaßten, die in kürzester Frist in mehreren der frequentesten Lokale unserer Stadt ausgele werden soll. Es steht zu erwarten, daß unser kunstliebendes Publikum aller Stände gern bereit sein wird, die Petition zu unterschreiben und damit auf die genannten städtischen Körperschaften einzuwirken. Der Wortlaut der Petition wird nächster Tage in dieser Zeitung zu allseitiger Kenntnißnahme veröffentlicht werden.

r. **Die Provinzial-Aktienbank für das Großherzogthum Posen** hat für das laufende Geschäftsjahr 1879 eine Dividende von 7 pCt erzielt.

r. **Der Fremdenverkehr** von polnischer Seite ist während der gegenwärtigen Carnevalszeit ein sehr lebhafter. Manche derjenigen Hotels, in welchen vorzugsweise die polnischen Adligen aus der Provinz logiren, sind so überfüllt, daß die Hotelwagen nicht erst nach dem Bahnhofe hinaus zur Beförderung von Hotelgästen nach der Stadt geschickt werden.

r. **Im Verein junger Kaufleute** hielt am 4. d. M. Dr. Giese im Stern'schen Saale einen Vortrag über „den deutschen Roman der Gegenwart". In einer ausführlicheren Einleitung wurde theils über die wechselnden Modeliebhabereien auf literarischem Gebiete, theils über die Vorgeschichte des Romans in fremden und deutschen Landen gesprochen. Dann ging der Vortragende dazu über, den Roman der Gegenwart in seinen vielen und bei der Mehrzahl der Werke vorgefundenen Fehlern des Näheren zu charakterisiren. Namentlich wies er auf die unwürdigen Elemente des Aufregenden, des gemein Spannenden, auf die den Volksbüchern, den Ritter- und Räuber-Romanen noch vielfach entlehn-

ten Motive, auf die große Rolle hin, welche der wunderbare Zufall in den meisten Romanen noch immer spielt, und illustrirte seine Aufstellungen durch Hinweise auf Hackländer, Gerstäcker u. s. w. Einer besonders eingehenden Prüfung wurden die Romane von Georg Ebers, als eines der allergelesensten Schriftsteller der Gegenwart, unterzogen. Im Gegensatze zu der Mehrzahl der Tagesstimmen wußte der Vortragende den egyptischen Romanen wenig oder gar keinen Geschmack abzugewinnen. Er stellte sie in Gegensatz zu anderen historischen Romanen und zeigte, wie und warum die hier angetroffenen Vorzüge bei Ebers fehlten, und hierdurch wieder ein Vorwiegen des gewöhnlicheren Romanelementes in seinen Schriften bedingt werde. Etwas besser kam schon der nicht egyptische Roman Homo sum fort; indessen auch hier suchte der Vortragende große Fehler, namentlich in der Prätension, mit welcher die Tendenz auftritt, nachzuweisen. — Der Vortragende theilte die Romanliteratur der Gegenwart ihrem Werthe nach in drei Klassen ein, in ephemere Erscheinungen, wozu er die weitaus meisten Werke rechnete, in solche, die später noch immer ein gewisses, vielfach großes stilistisches, literarisches, historisches Interesse erregen werden, ohne indessen ein eigentliches Leben im Volke zu leben, wozu er die Werke von Gutzkow, Hamerling, Spielhagen, Schücking, Willibald Alexis, Heyse zählte, und drittens in eigentlich klassische Leistungen. Als letztere wollte er nur die Romane von Freytag, Scheffel, Reuter gelten lassen. In warmen und eingehenden Worten schilderte er die hohen Verdienste dieser drei Männer. — Am Schluß des Vortrages, welcher etwa fünf Viertelstunden währte, wurden dem Vortragenden lebhafte Zeichen der Anerkennung zu Theil.

r. **Der Posener Schachklub** feierte am 3. d. M. Abends im Saale von Keilers Hotel sein erstes Stiftungsfest. Eröffnet wurde das zahlreich besuchte Fest durch einen von Herrn Schriftsteller Stark gedichteten und selbst vorgetragenen Prolog, der mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde. Alsdann begann in den Nebenräumen das Festtournier, während dessen die Kapelle des 46. Regiments unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters im großen Saale konzertirte. Nach Beendigung des Festtourniers, an dem sich 24 Mitglieder des Klubs betheiligten, wurden die Sieger sowohl dieses Festtourniers, als auch des großen Winterturniers proklamirt und die Preise vertheilt. Für die Sieger im ersteren waren kleine Geschenke bestimmt; die Preise des Winterturniers waren wie folgt vertheilt: I. Gruppe: 1. Preis eine Uhr, die sich selbst aufzieht, an Herrn Kornfeld, 2. Preis eine Oxydschale an Herrn Schriftsteller Sturk, 3. Preis ein Rauchtisch an Herrn London; II. Gruppe: 1. und 2. Preis je ein Schachspiel auch aus oxydirter Masse an die Herren Elias und Kornicker, 3. Preis ein Bierseidel an Herrn Lehrer Rosenzweig. — Gegen 9½ Uhr begann die Festvorstellung, die vorzüglich verlief und allgemeinen Beifall fand. Es wurde ein ganz neues Schauspiel zur Darstellung gebracht und es war nur dadurch möglich, diese so gut durchzuführen, daß Herr Devereux vom hiesigen Stadttheater mit großer Liebenswürdigkeit die Regie und Frl. Cramer vom Stadttheater die Hauptrolle übernommen hatten. Frl. Cramer spielte vortrefflich, riß das Publikum zu wiederholten Malen zu lebhaftem Applaus hin und wirkte belebend auf die übrigen Darsteller. Es folgte dann, nachdem noch die „Frau des Schahautomaten Ajeeb in Vertretung ihres erkrankten Mannes" ein Mitglied des Klubs besiegt hatte, der Tanz, dessen Glanzpunkt ein an Abwechslung reicher Cotillon bildete. Erst nach 5 Uhr Morgens endete das schöne Fest.

r. **Diebstähle.** Verhaftet wurde am 3. d. M. eine Arbeiterfrau, welche in einer hiesigen Pfandleihanstalt eine silberne Cylinderuhr zu versetzen versuchte, über deren redlichen Erwerb sie sich nicht auszuweisen vermochte. — Verhaftet wurde ferner am 3. d. M. eine Arbeiterfrau, welche in einem Laden auf der Schloßstraße einen wollenen Rock im Werthe von circa 6 Mark stahl. — Aus einer Bodenkammer in dem Hause Wallischei 66 sind in der Nacht vom 3. zum 4. d. M. mittelst Einbruchs mehrere Frauen-Kleidungsstücke gestohlen worden. — Auf dem Hofe des Grundstücks Töpfergasse 3 wurden in der Nacht vom 4. zum 5. d. M. aus verschlossenem Hühnerstalle mittelst Aufbrechens des Schlosses 5 Hühner gestohlen.

.—r. **Wollstein,** 4. Februar. [Einführung. Markt in Kopnitz.] Am vergangenen Sonntag nach Beendigung des Hauptgottesdienstes in der hiesigen evangelischen Kirche führte Herr Pastor Möllinger die am 3. v. M. gewählten Gemeinde-Kirchenräthe und Gemeinde-Repräsentanten feierlichst in ihr Amt ein. — Auf dem gestrigen Jahrmarkte in Kopnitz war der Pferdemarkt überaus zahlreich mit Fohlen besetzt, die auch zu mäßigen Preisen Abnehmer fanden. Nach guten Arbeitspferden war eine sehr rege Nachfrage, es waren aber nur deren wenige zum Verkauf gestellt. Der Viehmarkt war nur mittelmäßig besetzt und es fehlte namentlich an Fettvieh, das begehrt war. Das Geschäft war sehr schleppend. Auf dem Krammarkte war nur wenig Leben.

? **Lissa,** 4. Februar. [Tagesbillets. Hauskollekte. Unglücksfälle.] Wer von hier aus in der Richtung nach Posen oder Breslau mit der Eisenbahn reisen wollte, konnte die Vergünstigung der Benützung eines Tagesbillets nur nach den Stationen Posen, Rawitsch oder Breslau genießen, da nur für diese drei Stationen Tagesbillets ausgegeben werden. Vor einiger Zeit ist deshalb von hiesigen Einwohnern an die Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn ein Gesuch dahin eingereicht worden, daß dieselbe die Einrichtung treffen möge, fernerhin auch nach den anderen Stationen auf der Strecke Posen-Breslau Tagesbillets hier zur Ausgabe kommen zu lassen. Die Direktion hat diesem Wunsche stattgegeben und den Petenten mitgetheilt, daß vom 10. d. M. ab nach allen Stationen von Posen bis Breslau hier Tagesbillets auf Wunsch verabreicht werden sollen. — Der Herr Oberpräsident in Posen hat auf Antrag genehmigt, daß für das christliche Mädchen-Waisenhaus hierselbst in unserer Stadt eine Hauskollekte veranstaltet werde, jedoch mit der Maßgabe, daß die Sammlung die Dauer von vierzehn Tagen nicht überschreiten dürfe. — In der letzten Zeit hatten wir in unserer Stadt und deren Nähe einige zum Glück nicht bedeutend gewordene Unglücksfälle zu beklagen. Die Oberschlesische Eisenbahn hatte innerhalb kurzer Zeit zwei Radreifenbrüche — merkwürdiger Weise beide in dem ersten von Breslau kommenden Personenzuge, kurz vor unserer Station und ohne ernstlichen Schaden, zu registriren. — Unsere neue Wasserleitung hatte bald hier, bald dort einen Röhrenbruch zu beklagen.

u. **Rawitsch,** 3. Febr. [Konstituirung des geselligen Landwehr-Vereins genannt „Eintracht".] In Folge zweimaliger Bekanntmachung des provisorischen Vorstandes versammelten sich vergangenen Sonnabend im Saale des Herrn Pöpel eine Anzahl Mitglieder des früheren Landwehrvereins, um eine Konstituirung unter der oben angegebenen Bezeichnung vorzunehmen. Aus dem den Erschienenen vorgelegten Statut entnehmen wir Folgendes: 1. Zweck des Vereins ist die Pflege patriotischen Sinnes unter den ehemaligen Militärs unserer Stadt auch im bürgerlichen Leben. 2. Unter den in gewissen Zeiträumen sich wiederholenden geselligen Zusammenkünften wird als Hauptfest der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers gefeiert. 3. Jedes Mitglied zahlt ein Eintrittsgeld von 75 Pf. und einen monatlichen Beitrag von 25 Pf. 4. Der Verein setzt sich aus aktiven und aus Ehren-Mitgliedern zusammen. Nach Feststellung der anwesenden Wahlberechtigten, deren Zahl 60 betrug, wurde zur Wahl des Vorstandes im Sinne des § 5 des Vereins-Statuts geschritten. Es sind folgende Herren gewählt worden: 1. Töpfermeister Adasch, Vorsitzender, Ackerbürger und Stadtverordneter Bauch, Stellvertreter; Auktions-Kommissarius Neumann, Schriftführer, Kaufmann Ansbach, Stellvertreter; Schmiedemeister Bießert, Kassirer, Gastwirth Kienast, Stellvertreter. Außerdem wurden die Herren: Bachmann, Seiffert, Schalinski und Prietzel zu Beisitzern gewählt. Der Vorstand trat sofort seine Funktion an. Er schlug die beiden Herren Kommissionsrath Cohn und Fabrikbesitzer Linz zu Ehren-Mitgliedern vor, da dieselben sich um den alten Verein wesentliche Verdienste erworben haben. Die Versammlung acceptirte den Vorschlag und wurden die Genannten einstimmig gewählt. Der Vorsitzende schloß die Sitzung mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät, in welches die Anwesenden mit Begeisterung einstimmten.

△ **Schneidemühl,** 1. Febr. [Stadtverordnetensitzung. — Kirchliche Wahlen. — Einführung.] In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurden die gewählten Stadtverordneten durch den Bürgermeister Wolff eingeführt. Die neu gewählten Mitglieder Rechtsanwalt Gäbel, Kreisschulinspektor Kupfer, Schlossermeister Poradowsky wurden durch Handschlag verpflichtet. Wiedergewählt wurden Rentier Wichert, Hotelier Markwald, Kaufmann Munk, Böttchermeister Hellwig. — Der Rittergutsbesitzer Kegel-Jablonowo hatte als Mitglied des Komites für die projektirte Sekundärbahn Schneidemühl-Bentschen, damit die Kosten der Vorarbeiten mit 1350 M. bestritten werden könnten, von der Stadt Schneidemühl eine Beihülfe von 300 M. verlangt. Dieselben wurden in Rücksicht auf die Wichtigkeit der Bahn, namentlich für den Verkehr mit dem Czarnikauer Kreise, gern bewilligt; ebenso die Reisekosten für den Bürgermeister Wolff für die in dieser Sache nach Posen unternommene Reise bis 48 M. — Das Komite, welches sich hier zur Beschickung der Bromberger Gewerbe-Ausstellung gebildet hat, war um eine Subvention für ärmere Handwerker eingekommen. Bisher sind zur Gewerbe-Ausstellung von hier 18 Anmeldungen gemacht. Solche Subvention wird im Prinzipe genehmigt, in Rücksicht auf die Höhe aber wird eine Vorlage erwartet. — Mit Bezug auf eine Beschwerde mehrerer Bürger der Bahnhofsstraße, daß ihre Grundstücke dadurch entwerthet seien, daß dieselben durch den Bau des neuen Bahnhofes von der direkten Verbindung mit der Bahn abgeschnitten seien, theilt Bürgermeister Wolff mit, daß bereits ein abschlägiger Bescheid seitens des Ministers vorliege, daß der Minister aber eine besondere Auffahrt bei der Blumenstraße in Aussicht gestellt habe. Der Magistrat beabsichtigt sich jetzt aufs Neue in dieser Sache an den Minister des Innern zu wenden; obiger Antrag wäre aber gegenstandslos geworden. — Zur Erhöhung des Etatstitels Bureaubedürfnisse werden 500 M. bewilligt. — Zum Schluß der Sitzung wird die übliche Vorstandswahl vorgenommen. — Der bisherige Vorsitzende, Rentier Wichert, wird einstimmig mit 16 Stimmen wiedergewählt; zum Schriftführer wird Hotelier Markwald mit 13 Stimmen gewählt: zum Stellvertreter des Vorsitzenden wird Rechtsanwalt Gäbel mit 12 Stimmen, zum Stellvertreter des Schriftführers Apotheker Kornstädt mit 14 Stimmen, nachdem eine engere Wahl nöthig geworden war, gewählt. Als Mitglied, welches bei allen Kassenrevisionen zugezogen sein soll, wird Forstkassenrendant Kopitzke durch Akklamation gewählt. — Unsere annullirten kirchlichen Wahlen wurden heut erneut abgehalten. Es wurden gewählt zu Kirchenältesten: Bürgermeister Wolff, Bäckermeister Nöske, Schmiedemeister Pagel; zu Repräsentanten: Bäckermeister Haber, Tischlermeister Holtz, Kaufmann Zielsdorf, Kaufmann Gustav Quast, August Schönrock, Rentier Wrede, Bauunternehmer A. Wandelt, Schmiedemeister Bartikowski, Gutsbesitzer Boldt aus Motylewo. Die Zahl der Wähler schmolz mit der vorrückenden Zeit sichtlich zusammen; die sogenannte Beamtenpartei unterlag. — Pfarrer Weber in D.-Crone ist heute durch den Superintendenten Kitzig feierlich introduzirt worden.

Landes-Oekonomie-Kollegium.

Das Landes-Oekonomie-Kollegium hat am 2. d. unter Vorsitz des Wirklichen Geheimen Raths Schuhmann seine diesjährige Session begonnen. Der neue landwirthschaftliche Minister Dr. Lucius stellte sich der Versammlung mit einer längeren Ansprache vor, in der er dieselbe ersuchte, ihm in seinen Verwaltungsgeschäften mit ihrem sachkundigen Beirath zur Seite zu stehen.

Den ersten Verhandlungs-Gegenstand bildete folgender Antrag des Oberforstmeisters Danckelmann (Eberswalde): „Das Landes-Oekonomie-Kollegium wolle beschließen: den Herrn Minister für Landwirthschaft ꝛc. zu ersuchen, in Verbindung mit der in Aussicht genommenen anderweiten Organisation der Landesverwaltung, sowohl bei der Zentral-Forstbehörde als bei den Forstverwaltungsbehörden der Provinzen dauernde Einrichtungen zu treffen, welche die regelmäßige Erhebung, Verarbeitung und Veröffentlichung der forststatistischen Verhältnisse sicher stellen."

Aus den Betrachtungen, mit denen der Antrag begründet wurde, heben wir folgende hervor: Die gesammte Holzproduktion des preußischen Staates auf 8,048,680 Hekt. Waldfläche (23,2 pCt. der Landfläche) sei auf etwa 35 Millionen Festmeter Holz zu veranschlagen. Daraus folge, daß ein Mangel an Feuerungsmaterial, dessen Befürchtung im vorigen Jahrhundert das treibende Moment der Forstpolitik gewesen, nicht zu besorgen sei und daß nur eine ausgedehnte Nutzholzwirthschaft im Walde Aussicht auf Rentabilität und Bestand habe. In wie weit jedoch die vaterländische Forstwirthschaft diesem Wirthschaftsprinzipe folge, darüber gebe die Forststatistik keinen genügenden Aufschluß. Auf forstwirthschaftlichem Gebiete werde die z. Z. wichtigste Streitfrage über die Reinertragslehre ohne statistische Ermittelungen ihre Lösung nicht finden.

Gegen den Antrag machte der Landforstmeister Ulrici geltend, daß die Privatforstbesitzer nicht gezwungen werden könnten, die statistischen Erhebungsbeamten ihr Gebiet betreten zu lassen. Man werde deshalb die Forststatistik zunächst darauf beschränken müssen, uns über unsere Staatswaldungen ein besseres Bild zu verschaffen. Dazu sei es am zweckmäßigsten, das königliche statistische Amt zu ersuchen, durch Fragebogen einzelne brennende Fragen zu erledigen.

Nach längerer Besprechung wurde auf Antrag des Geh. Regierungsraths Dr. Settegast (Proskau bei Oppeln) der Antrag Danckelmann mit folgenden veränderten Eingangsworten zum Beschluß erhoben: „Das Landes-Oekonomie-Kollegium beschließt, den Minister zu ersuchen, in Erwägung zu nehmen, ob es sich nicht empfehle" u. s. w. (Siehe oben.)

Es folgte der Antrag des Oberforstmeisters Danckelmann (Eberswalde): „Das Landes-Oekonomie-Kollegium wolle beschließen, den Minister zu ersuchen, die Errichtung von Försterschulen zur Ausbildung von Forstschutzbeamten für den Staats-, Kommunal- und Privat-Forstdienst in einem dem Bedürfniß entsprechenden Umfange auf alle Provinzen des deutschen Staates auszudehnen." Daß einfach gehaltene Försterlehrlingsschulen einem vielfach hervorgetretenen Bedürfnisse entsprechen — so ungefähr äußerte sich der Antragsteller — lasse sich aus Thatsachen und inneren Gründen nachweisen; der märkische und der nassauische Forstverein haben sich für die Errichtung von Försterschulen ausgesprochen. Zur Aufnahme in die am 1. Oktober 1878 eröffnete Försterschule in Groß-Schönebeck haben sich Hunderte von Schülern gemeldet. — Nach längerer Debatte wurde der Antrag unter Streichung der Worte „auf alle Provinzen des preußischen Staates" angenommen. (Berl. Tagebl.)

Landwirthschaftliches.

? **Ernte-Ertrag in der Provinz Posen.** In Nachstehendem geben wir eine Zusammenstellung über die Ackerbauverhältnisse und die Erträge der landwirthschaftlichen Produkte in der Provinz Posen in dem Jahre 1878, müssen aber vorweg in Betreff der Erträge bemerken, daß diese Zahlen nicht unbedingten Anspruch auf Richtigkeit erheben können, weil die Statistik in dieser Beziehung lediglich auf den guten Willen der Bevölkerung angewiesen ist und diese nur zu häufig, sei es aus Unkenntniß oder aus sonst einem andern Grunde, unrichtige, zum mindesten aber ungenaue Angaben macht. — 1) Mit Weizen wurden in dem genannten Jahre in der Provinz 90,491 Hekt. mit einem Durchschnittsertrage von 1428 Kg. Körnern und c. 3000 Kg. Stroh bebaut. 2) Mit Roggen wurden 515,220 Hektar. bebaut und davon ein Ertrag von 1035 Kg. Körnern und 2913 Kg. Stroh erzielt. 3) Gerste wurde auf 77,829 Hektar. mit einem Ertrage von 1239 Kg. Körnern und 1963 Kg. Stroh gebaut. 4) Hafer wurde auf 146,172 Hektar. und pro Hektar 1097 Kg. Körner mit 2052 Kg. Stroh Ertrag erzielt. 5) Buchweizen wurde auf 14,447 Hektar. gebaut und daran ein Ertrag von 746 Kg. Körnern und 1244 Kg. Stroh gewonnen. 6) Von Hirse wurden auf 4288 Hektar. im Durchschnitt 1012 Kg. Körner und 1274 Kg. Stroh gewonnen. 7) Mais wurde auf 4761 Hektar. im Durchschnitt 1328 Körner und 3618 Kg. Stengel geerntet. 8) Erbsen trugen auf 68,675 Hektar. im Durchschnitt 1133 Kg. Körner und 1994 Kg. Stoh. 9) Linsen und Bohnen wurden auf 1351 Hekar. gebaut, das durchschnittliche Ergebniß der Ernte hierin war nicht festzustellen. 10) Wicken wurden auf 28,220 Hektar. gebaut und im Durchschnitt 1150 Kg. Körner mit 1856 Kg. Stroh geerntet. 11) Mit Lupinen waren 81,062 Hektar. bebaut, davon 1078 Kg. Körner im Durchschnitt auf den Hektar geerntet. 12 Gemenge wurde auf 31,194 Hektar. ausgesät und auf ihnen gewonnen 1198 Kg. Körner und 2228 Stroh. 13) Mit Kartoffeln wurden 227,096 Hektar. bebaut (so ziemlich der dreißigste Theil des 6,903,187 Hektar. betragenden Ackerlandes einschließlich der Gärten unserer Provinz), es wurde ein durchschnittlicher Ertrag von 9628 Kg. Knochen auf dem Hektar erzielt. 14) Zuckerrüben wurden auf einer Gesammtfläche von 1979 Hektar. mit einem Durchschnittsertrage von 1000 Kg. Wurzeln gebaut. 15) Runkelrüben waren auf 11,472 Hektar. angebaut und trugen durchschnittlich 1567 Kg. Wurzeln. — Von den übrigen in unserer Provinz im Jahre 1878 angebauten und gewonnenen Produkten führen wir nur noch an: 16) Flachs, derselbe wurde auf 4975 Hektaren gebaut und trug im Durchschnitt einen Ertrag von 608 Kg. Körnern und 1292 Kg. Stengel. 17) Hanf wurde auf 68 Hektaren mit einem Ertrage von 461 Kg. Körnern und 998 Kg. Stengeln gebaut. 18) Mit Tabak wurden 116 Hektar. bebaut und auf ihnen 1437 Kg. Blätter gewonnen. 19) Mit Hopfen waren 1962 Hektar. bebaut und auf ihnen 352 Kg. Dolden im Mittel gewonnen. 20) Klee wurde auf 103,001 Hektar. mit einem Ertrage von 245 Kg. Körner und 328[illegible] Kg. Futterstengeln gebaut. — Ackerweide gab es im genannten Jahre 62,812 Hektaren.

? **Zur landwirthschaftlichen Statistik der Provinz Posen.** Der Regierungsbezirk Posen hat einen Flächenraum von 317,7 Quadratmeilen oder in preußischen Morgen ausgedrückt 6,854,561 Morgen. Hiervon sind zu Ackerland und Garten verwendet 4,296,292 Morgen (also fast zwei Drittel des ganzen Areals), zu Wiesen und Weideland 843,441 Morgen (fast der achte Theil des Areals), mit Holzungen bestanden 1,454,333 Morgen (fast der fünfte Theil), mit Wasser bedeckt 112,261 Morgen (etwa der sechszigste Theil) und Unland, Oedland oder Wege 145,234 Morgen. Die Zahl der Rittergüter beträgt im Bezirk Posen 965, davon fallen die meisten auf diejenigen politischen Kreise, welche Bewohner von überwiegend polnischer Nationalität besitzen. (Schroda zählt 91, Kosten und Pleschen zählen je 90, Buk und Kröben je 75 Rittergüter.) — Die Zahl der Einwohner können wir, als hinlänglich bekannt, füglich hier unerwähnt lassen. Der Regierungsbezirk Posen zählt 119,555 Pferde, 376,177 Stück Rindvieh, 1,546,141 Stück Schafe, 192,654 Stück Schweine, 32,025 Ziegen und 60,042 Bienenstöcke. — Der Regierungsbezirk Bromberg hat einen Flächenraum von 207,7 Quadratmeilen oder 4,480,170 preußische Morgen. Hiervon sind zu Ackerland und Gärten verwendet 2,606,894 Morgen (ungefähr vier Siebentel des ganzen Areals), zu Wiesen und Weideland 674,675 Morgen (fast der siebente Theil des Areals), zu Holzungen 994,799 Morgen (mehr als der fünfte Theil), mit Wasser bedeckt 112,726 Morgen (etwa der vierzigste Theil) und Unland, Oedland, Wege 91,075 Morgen. Die Zahl der Rittergüter beträgt im bromberger Bezirk 532, davon befinden sich in den Kreisen Inowrazlaw (127) und Wongrowitz (97) die meisten und in den Kreisen Czarnikau (14) und Kolmar i. P. (16) die wenigsten. Der Viehstand ist in folgenden Zahlen vertreten: Pferde 75,020 Stück, Rindvieh 194,583 Häupter, Schafe 1,083,258 Stück, Schweine 118,181 Stück, Ziegen 16,469 und Bienenstöcke 45,611 Stück.

Aus dem Gerichtssaal.

A. In Bezug auf die Bestimmung des § 508 der deutschen Zivil-Prozeßordnung, daß in Rechtsstreitigkeiten über vermögensrechtliche Ansprüche die Zulässigkeit der Revision durch einen den Betrag von 1500 Mark übersteigenden Werth des Beschwerdegegenstandes bedingt ist, hat das Reichsgericht, III. Senat, durch Erkenntiß vom 23. Dezember 1879 ausgesprochen, daß in Wechselsachen die Revisionsbeschwerde beim Reichsgericht nur dann zulässig ist, wenn die eingeklagte Wechselsumme an sich den Betrag von 1500 M. übersteigt. Die in die Klage eingeschlossene Forderung von Zinsen, Provision, Protestkosten, Portis ꝛc. bleiben für die Berechnung des Werthes des Beschwerdegegenstandes unberücksichtigt. — Das Oberlandesgericht zu Posen hatte einen Kaufmann mit seiner Wechselklage wegen 1500 M. nebst 6 Proz. Zinsen, 5 M. Provision, 10,55 M. Protestkosten ꝛc., als in der gewählten Prozeßart unzulässig, abgewiesen, und das Reichsgericht hat die vom Kläger dagegen eingelegte Revision als unzulässig verworfen, indem es motivirend ausführte: „In Folge des für Berechnung des Werthes des Beschwerdegegenstandes in Anwendung kommenden § 4 der Prozeßordnung bleiben Früchte, Nutzungen, Zinsen, Schäden und Kosten unberücksichtigt, wenn sie als Nebenforderungen geltend gemacht werden. Unzweifelhaft sind im vorliegenden Falle die Provision, die Protestkosten und Porti's gerade so wie die Zinsen nicht als selbstständige Ansprüche, sondern nur wegen der Wechselsumme eingeklagt, so daß die letztere Voraussetzung des § 4 gegeben ist. Die Provision muß aber zu den Schäden gerechnet werden, denn diese begreifen jeden Vermögensnachtheil in sich, welchen der Kläger, sei es als positiven Schaden, sei es als entgangenen Gewinn, dadurch erlitten zu haben behauptet, daß seinem Hauptanspruche nicht Genüge geleistet worden ist; hierzu gehört aber auch der Schaden durch Zeitversäumniß und die Mühewaltung, welche durch den erfolglosen Versuch der Beibringung der Wechselsumme verursacht worden sind. Die Provision stellt aber den vom Gesetze fixirten Betrag fest, welcher für diese Zeitversäumniß und eigene Mühe gefordert werden darf. Die Auslagen für Protesterhebung und Porto fallen unter den Begriff der Kosten und haben mit den Prozeßkosten das gemein, daß sie wie diese durch die Zahlungsverweigerung des Schuldners entstanden sind und er sie demnach zu erstatten hat, weil und sofern er Unrecht die Erfüllung der Hauptverbindlichkeit verweigert hat."

* Die Anwendbarkeit des § 193 des Strafgesetzbuches, wonach herabwürdigende Aeußerungen zur Wahrnehmung berechtigter Interessen nur insofern strafbar sind, als das Vorhandensein einer Beleidigung aus der Form der Aeußerung oder aus den Umständen, unter welchen sie geschah, hervorgeht, ist nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Straffenats, vom 12. Dezember 1879, nicht dadurch bedingt, daß die zur Ausführung von Rechten gemachte Aeußerung objektiv zu dem gedachten Zweck nothwendig gewesen sei; es genügt vielmehr, daß sie ernstlich zu dem gedachten Zweck gemacht und dazu für dienlich gehalten wurde.

* Das dem Hauseigenthümer gesetzlich zustehende Pfandrecht an den Mobilien der Miether für die vertragsmäßige Miethe beschränkt sich, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Hilfssenats, vom 25. November 1879, nur auf diejenige Anzahl von Mobilien, die voraussichtlich zur Tilgung der Forderungen aus dem Miethsverhältniß genügt.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Der beabsichtigte Panama-Kanal.** Der „Panama Star u. Herald" schreibt: Herr de Lesseps ist in Panama angekommen und begünstigt die Route Colon-Panama für den interoceanischen Kanal. Herr de Lesseps gab seiner großen Befriedigung über die augenscheinliche Thunlichkeit des großen Unternehmens Ausdruck und wurde im Gespräche über die Aussichten desselben mehr als einmal enthusiastisch.

„Es sind — sagte er — nur zwei große Schwierigkeiten zu überwinden: der Fluß Chagres und der tiefe Durchstich auf dem Gipfel. Die erstere kann dadurch überwunden werden, daß die Quellgewässer des Flusses in einen Kanal gelenkt werden, die gebohrt und mit Sprengstoffen von hinreichender Macht gefüllt werden würden, um bei jeder Sprengung gewaltige Quantitäten zu entfernen. Das Vorhandensein der Eisenbahn wird die Herstellung des Kanals wesentlich erleichtern, und falls die eingehendere Prüfung, welcher der gegenwärtige Besuch gilt, nicht ungünstige Resultate ergiebt, was keineswegs erwartet wird, so kann kein vernünftiger Zweifel darüber obwalten, daß die Arbeiten ohne wesentlichen Verzug ernstlich in Angriff genommen werden würden. Der 1. Januar 1880 war Zeuge der förmlichen Inauguration der Arbeiten zur Vervollständigung und Vervollkommnung der Vermessungen des Panama-Kanals. Die dem Pariser Kongresse gelieferten erschöpfenden Dokumente reichten hin, um die allgemeine Ueberlegenheit der Panama-Route über alle anderen darzuthun, aber sie waren nicht genügend detaillirt und exakt zur Bildung einer Basis für die Inangriffnahme der eigentlichen Arbeiten. Diesen Fehler gedenkt Herr de Lesseps jetzt gut zu machen, und Ingenieure, die er mit mitgebracht hat und deren Anzahl im Verlaufe der Arbeiten vermehrt werden soll, werden sich jetzt mit einer praktischen Vermessung beschäftigen, von der gründlich ausgearbeitete und genaue Pläne erwartet werden können. In einer Ansprache drückte Herr de Lesseps sein völliges Vertrauen in den Erfolg des Unternehmens aus, und er glaubte auf den reichlichen Beistand der Finanzwelt zur Erlangung der nöthigen Geldmittel rechnen zu können. Der Bequemlichkeit halber und zur Beschleunigung der Arbeiten ist die Vermessungslinie in fünf Sektionen eingetheilt worden.

♈ **Chemnitz**, 4. Februar. [Notirungen der Produktenbörse. Hermann Jastrow.] Weizen, weiß 233—238 M., do. gelb 215—233 M. Roggen, inländischer 175—188 M., do. fremder —,— M. Gerste, Brau- 180—190 M., do. Futter- —,—. Erbsen, Koch- 190—200, do. Mahl- und Futter- 175—180, Hafer 130—138 M. Mais 155—160 M. Per 1000 Kilo Netto.

** **Salm-Reifferscheid 40-Fl.-Loose.** Verloosung vom 15. Januar 1880. Auszahlung vom 15. Juli 1880 ab.

No. 30935 à 40,000 fl. — No. 88407 à 4000 fl. — No. 32565 à 2000 fl. — No. 25175 83842 à 400 fl. — No. 5718 16119 31397 32286 à 200 fl. — No. 10419 16996 32245 58635 67183 79569 87211 95470 à 120 fl.

No. 13197 14869 17661 30232 38980 42398 61996 67612 68208 77676 83852 90510 92107 à 100 fl.

No. 80 115 478 512 682 711 771 783 861 1189 235 347 515 571 684 786 900 953 2033 48 310 390 672 733 796 962 3317 413 540 546 760 779 853 856 873 918 4052 166 664 812 857 5159 408 417 724 780 929 6102 195 225 339 7102 114 195 213 280 567 682 941 8025 270 344 611 643 774 797 9296 308 823 **10**036 147 174 216 253 377 386 530 740 795 903 936 944 956 11124 195 228 241 440 762 900 959 987 12009 97 319 465 613 712 963 13052 345 352 469 652 689 773 838 14093 230 294 351 543 553 750 788 15147 199 236 272 351 377 406 667 871 16073 105 207 279 511 675 855 916 979 17012 312 392 540 620 763 830 987 18267 519 664 671 848 909 934 19329 338 470 490 687 792 859 999 **20**141 163 260 455 501 625 724 21023 86 96 372 387 594 658 849 980 22039 76 398 701 804 812 887 23311 317 346 535 772 956 24223 857 920 25157 255 347 493 521 976 995 26141 350 560 852 853 27013 161 165 305 388 412 420 691 694 897 28010 354 732 779 794 29054 75 127 379 475 493 674 684 895 978 **30**004 140 246 249 430 766 836 31062 100 202 333 412 32001 107 371 470 527 529 809 821 33399 474 741 878 34283 748 752 849 35043 56 133 449 649 943 36008 111 369 678 707 880 954 37010 169 294 499 656 740 831 993 38005 65 166 177 735 893 39085 229 370 845 875 **40**003 429 599 844 41019 35 94 116 227 307 453 760 42022 69 378 416 43070 368 468 701 726 739 945 980 44113 346 665 901 943 45294 347 447 556 803 843 911 915 964 46108 687 701 47000 12 51 118 376 804 815 830 48312 600 665 891 49498 529 **50**059 105 166 239 386 588 734 754 758 806 51039 316 357 390 528 566 602 775 867 998 52256 299 806 948 962 990 53218 402 666 717 719 778 895 54009 93 660 759 932 942 955 55164 256 428 707 953 56637 866 57124 138 140 391 648 770 836 854 869 58322 391 522 664 887 917 952 970 59167 409 544 591 762 842 847 913 **60**357 443 597 790 958 61056 265 277 627 640 701 884 921 62023 36 107 591 669 689 788 63088 256 276 472 851 64063 395 497 547 550 816 895 896 940 65046 181 301 852 929 66102 192 821 937 67302 314 538 554 626 716 732 753 817 833 835 68075 415 658 665 888 939 69286 331 396 433 768 929 985 **70**052 147 340 504 655 676 814 937 71460 521 525 596 652 749 72141 275 486 583 659 661 747 945 73057 823 829 841 74061 344 860 872 937 75046 182 372 829 916 76000 264 546 640 650 662 683 977 77022 664 754 808 78172 521 522 552 579 603 607 79029 122 278 289 392 566 661 698 757 938 976 981 **80**207 256 800 81111 638 690 768 82086 172 363 981 83012 69 477 515 967 84027 228 424 589 656 873 85114 493 517 754 863 972 977 86039 142 212 348 517 763 87367 386 459 744 771 816 953 88288 421 803 831 885 89081 151 288 320 441 474 605 670 **90**051 329 481 484 637 795 824 837 888 91081 82 410 914 968 92115 140 201 357 563 600 716 725 727 761 944 93033 84 143 530 650 855 872 94368 375 458 511 645 874 961 95140 179 354 455 639 670 689 702 712 816 891 980 96144 290 332 97059 311 586 601 605 98003 384 462 608 99111 530 785 825 833 930 à 60 fl.

** **Petersburg**, 4. Februar. Ausweis der Reichsbank vom 2. Februar n. St.*)

Kreditbill. im Uml.	716,515,125 Rbl.	unverändert	
Notenemiss. für Rechnung der Succurs.	421,900,000 „	Abn.	11,400,000 Rbl.
Vorschüsse der Bank an die Staatsregier.	306,722,483 „	Abn.	5,010,994 „

*) Ab- und Zunahme gegen den Ausweis vom 26. Januar.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Mit dem soeben erschienenen 34. Hefte der von Paul Lindau herausgegebenen Monatsschrift „Nord und Süd" (Verlag von S. Schottländer in Breslau) beginnt dieselbe ihren zwölften Band. Das Heft, welches in einer Auflage von zehntausend Exemplaren zur Ausgabe gelangte, erhält seine Signatur durch den Aufsatz „Fürst Bismarck an der Jahreswende 1879", dessen Verfasser sich hinter dem Pseudonym „Menenius der Jüngere" verborgen gehalten hat. Selbstverständlich ist es dem Verfasser nicht darum zu thun gewesen, die allbekannte Biographie des Reichskanzlers noch einmal zu schreiben und allerhand kleine Anekdoten auszukramen. Er hat nur die historische Persönlichkeit des großen Staatsmannes, wie sie sich aus den Ereignissen heraus entwickelt hat und auf diese wiederum bestimmend gewesen ist, schildern wollen. Von dem übrigen reichen Inhalt des Heftes sei in erster Linie eine Erzählung in Versen, „Faira", hervorgehoben, deren Dichter, Wilhelm Jensen, sich von Neuem als Meister der poetischen Form und Farbengebung bethätigt. Daran schließt sich eine Untersuchung von Eduard v. Hartmann, dem „Philosophen des Unbewußten", über die „Bedeutung des Leids", über seinen Einfluß auf das Gemüth und den Charakter des Menschen. Jeder Leser wird in dieser geistvollen, tiefsinnigen Studie ein Stück seines Selbst wiederfinden. „Zur Physiologie der Schrift" ist ein Aufsatz von Carl Vogt in Genf betitelt, in welchem der berühmte Naturforscher zu beweisen sucht, daß die Richtung des Schreibens und der Aneinanderreihung der Buchstaben nicht von einer inneren Nothwendigkeit, sondern nur von äußeren Umständen bedingt werde, daß also der Chino-Japanese und der Semite ebenso naturgemäß schreiben, als der Europäer. — Von der „Jungfrau von Orleans" handelt ein Beitrag des leider allzu früh der Wissenschaft entrissenen Karl v. Gebler. Aus dem hier gebotenen hochinteressanten Fragmente wird der Leser zu erkennen vermögen, welche Hoffnungen mit dem jugendlichen Geschichtsschreiber Galilei's zu Grabe getragen worden sind. — An der Hand von Gustav Nachtigal's bahnbrechendem Werke „Sahara und Sudan" spricht sodann Professor Friedrich Ratzel in München in der an ihm gekannten glänzenden Weise über den erschlossenen schwarzen Erdtheil. — Gleich den vorangegangenen Heften wird auch das vorliegende Heft durch bibliographisch-kritische Notizen geschlossen. Beigegeben ist ihm ein von P. Halm in München meisterhaft in Kupfer radirtes Portrait Bismarcks

* Daniel Sanders, Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache, Berlin, Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung. Das Buch des rühmlichst bekannten Verfassers ertheilt schnelle und sichere Auskunft in allen den Zweifelfällen, in denen sich der Sprachgebrauch noch nicht entschieden festgestellt hat, und in denen auch für gebildete Deutsche in dem Gebrauch ihrer Muttersprache sich grammatische Schwierigkeiten herausstellen dürften.

Die sprachlichen Bildungsmittel (Lieder, Gedichte, Erzählungen, Märchen, Fabeln) für Kinder von 3 bis 8 Jahren. Für Haus- und Kindergarten von Hermann Goldammer, Berlin bei Karl Hebel. Ein reich und mit vielen Blüthen der neuesten Literatur ausgestattetes Buch.

Universal-Bibliothek, Leipzig bei Philipp Reclam, Heft à 20 Pf. Nr. 1156: Nur Jehan, Gedicht in vier Gesängen von Hermann Kunibert Neumann; dieses Werk des hoch begabten schlesischen Dichters ist ebenso voll echten, warmen Gefühls, wie ausgezeichnet durch edle Form.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Silvinus Paezolt** hier, Neue Kirchstraße 9, Inhaber der Firmen Franz Paezolt Nachfolger und Johannes Paezolt hier, sowie der Firmen Franz Paezolt Nachfolger in Görlitz und Bromberg ist heute am 3. Februar 1880, Nachmittags 1 Uhr, das Kokursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Ferdinand Landsberger** hier, Klosterstraße 1b wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 20. April 1880 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 1. März 1880,
Mittags 12 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 3. Mai 1880,
Vormittags 10 Uhr,

im Terminszimmer Nr. 47 im 2. Stock des Amtsgerichtsgebäudes hierselbst Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 15. März 1880 Anzeige zu machen.

Königl. Amtsgericht zu Breslau.
Remitz,
Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Für das im Handels-Register des hiesigen Königlichen Amtsgerichts unter Nr. 109 eingetragene Handels-Geschäft der Kaufmannsfrau **Rosa Löwy** geborenen **Lebenheim** zu **Exin** ist dem Kaufmann **Moritz Loewy** zu **Exin** Procura ertheilt und ist dies am 31. Januar 1880 in das Procuren-Register eingetragen.

Schubin, den 31. Januar 1880.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die in Boruschin belegenen, im Grundbuche von Boruschin unter Nr. 16, 18, 25, 64, 76 und 93 eingetragenen Grundstücke, gehörig den Wirthen **August Strozynski** und **Johann Frąckowiak** als eingetragene Eigenthümer, welche mit einem Flächeninhalte von 68 Hektaren 86 Aren 30 Quadratstab der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 892 Mark 74 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 195 Mark veranlagt sind, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation**

Mittwoch,
den 31. März d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von den Grundstücken und alle sonstigen dieselben betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf die oben bezeichneten Grundstücke geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Montag,
den 5. April d. J.,
Vormittags um $11\frac{1}{2}$ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Obornik, den 21. Januar 1880.
Königl. Amtsgericht.

An der höheren Privattöchterschule hierselbst ist die Stelle der Vorsteherin zu besetzen. Bewerbungen wolle man bis zum 15. Februar c. an den unterzeichneten Magistrat richten.

Kosten (Provinz Posen), 4. Februar 1880.
Der Magistrat.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung vom 5. Februar 1880 ist heute eingetragen:

1. in unser Gesellschaftsregister bei Nr. 259. Der Kaufmann **Nathan Loewenberg** ist heute aus der Handlung **M. Krombach Söhne** ausgeschieden; der Kaufmann **Simon Krombach** setzt das Geschäft unter der bisherigen Firma fort. — Vergl. Nr. 1956 des Firmen-Registers.
2. in unser Firmenregister unter Nr. 1956 die Firma
   M. Krombach Söhne,
   Ort der Niederlassung Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Simon Krombach** zu Posen.

Posen, den 5. Februar 1880.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Nothwendiger Verkauf.

Das in **Podrzewie**, Samter'schen Kreises belegene, dem **Gottfried** und **Auguste** geborenen **Scheffler-Preuß**'schen Eheleuten zu Podrzewie gehörige

Grundstück Podrzewie Nr. 3,

welches mit einem Flächen-Inhalte von 26 Hektaren, 54 Aren, 60 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 347 Mark 64 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 120 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 23. März 1880,
Vormittags 10 Uhr,

im **Fiedler**'schen Gasthause zu Podrzewie versteigert werden.

Pinne, den 2. Februar 1880.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung II.

In hiesiger Stadt mit 4500 Einwohnern, Sitz zweier Amtsgerichte, ist die Niederlassung eines Rechtsanwalts — der nächste wohnt drei Meilen entfernt — dringendes Bedürfniß. Bedeutender geschäftlicher Verkehr sichert gute Einnahmen. Familienwohnung vorhanden. Jede nähere Auskunft wird auf Verlangen bereitwilligst ertheilt.

Strelno, Provinz Posen, im Januar 1880.
Der Magistrat.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 9. d. Mts. wird von **Gnesen** nach **Posen** ein Extrazug zur Beförderung von Personen in allen Wagenklassen und von Vieh abgelassen werden, welcher Abends 6 Uhr 25 Min. von Gnesen abfährt und 8 Uhr 8 Min. in Posen eintrifft.

Posen, den 1. Februar 1880.
Königl. Eisenbahn-Kommission.

Der Kreis **Cosel** beabsichtigt ein größeres Quantum Saat-Kartoffeln, jedoch erst **in diesem Frühjahr** anzukaufen.

Offerten an den Kreis-Ausschuß mit der Preis-Angabe, loko Verkaufsort, unter Einsendung einer Probe und Angabe des Namens der Sorte, werden erbeten.

Cosel, den 30. Januar 1880.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses, Königliche Geheime Regierungs-Rath, Landrath
Himml.

Bekanntmachung.

Am
9. Februar d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich auf dem hiesigen Markte — vor dem Rathhause —

50/10 Kisten Amanda
20/5 „ Havanna-Ausschuß
20/10 „ Morro
10/10 „ Esquisitos
10/10 „ Oceana
40/10 „ Fleur de Marie
6/2 „ Fleur de Marie — Schuß —
(Cigarren,)

$\frac{1}{2}$ Ctr. Rawitscher Schnupftabak gegen gleich baare Zahlung meistbietend versteigern.

Jarotschin, den 2. Februar 1880.
Arndt,
Gerichtsvollzieher.

Eichenrinde-Verkauf.

Montag, den 16. Februar c., Vorm. 11 Uhr, werden im **Hylewski**'schen Gasthofe zu **Raschków**

circa 600 Centner Eichenrinde von 18- bis 30jährigen Eichenstangen zum Selbstschälen in einem Loose öffentlich meistbietend versteigert werden. Die Verkaufsbedingungen können auf Verlangen gegen Erstattung der Kopialien von 1 M. mitgetheilt werden.

Forstverwaltung Pogrzybów bei Raschków.
Bahnstation Ostrowo.

Ein älterer
Hauptmann
der Infanterie, der in einer guten Garnison am Mittel-Rhein steht, wünscht Familien-Verhältnisse halber seine Stelle mit einem Kameraden zu
tauschen,
der in Posen oder in einer anderen Garnison der Provinz Posen steht. — Briefe erbeten unter **H. 6202** an **Haasenstein & Vogler, Frankfurt a./M.**

Pension.

1 oder 2 Schüler finden zu Ostern bei einem Lehrer an einer hiesigen höheren Lehranstalt gute Pension, verbunden mit sorgfältiger Beaufsichtigung und jeder Art von Unterricht. Näheres bei der Expedition der Posener Zeitung.

Junge Damen, welche das hiesige Seminar besuchen, finden gegen ein Honorar von 450 M. bei der Wittwe eines höheren Beamten freundliche Aufn. St. Adalbert 29, 2 Tr. l.

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei **Ludwigsberg** stehen im Monat Februar 1880 nachstehende Holzverkaufstermine an:

1. Montag, den 16. d. M., im Kahl'schen Saale zu Stenschewo:

Schutzbez. Brand: 20 Stück Kief. Bauholz, 15 Rm. Reisig III.

2. Dienstag, den 17. d. M. im Reymann'schen Gasthofe zu Dolzig:

Schutzbez. Vordamm: 88 Stück Eich., 148 Stück Kief. Nutzholz, 15 Rm. 2 M. lange Eich. Kloben, 502 Rm. Kief. Kloben, 200 Rm. do. Reisig.

3. Donnerstag, den 19. d. M., im Silberstein'schen Saale zu Moschin:

Schutzbez. Landsort: 38 Rm. Kief. Kloben und Knüppel, 470 Rm. Kief. Stockholz, 750 Rm. do. Reisig.
Schutzbez. Waldecke: 285 Rm. Kief. Kloben und Knüppel, 126 Rm. Kief. Stockholz.
Schutzbez. Pilzen: 72 Rm. Kief. Kloben und Knüppel, 145 Rm. Kief. Stockholz.
Schutzbez. Seeberg: 300 Rm. Kief. Stockholz, 120 Rm. Kief. Reisig III.
Schutzbez. Unterberg: 240 Rm. Kief. Stockholz, 120 Rm. Kief. Reisig III.

4. Donnerstag, den 26. d. M., im Silberstein'schen Saale zu Moschin:

Schutzbez. Landsort: 1450 Stück Kief.-, 10 Stück Birken-Nutzholz,
" Waldecke: 34 Stück Kief. Bauholz, 117 Rm. Kief. Böttcherholz.
" Pilzen: 112 " " "
" Seeberg 400 " " "
" Unterberg 210 " " "

Der Termin ad 1 beginnt Nachmittags 2 Uhr, die Termine 2, 3, 4 Morgens 9 Uhr.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Aufmaaßregister des Bauholzes einige Tage vor dem Verkauf in der hiesigen Registratur eingesehen werden können und die betreffenden Forstschutz-Beamten angewiesen sind, die zum Verkauf gestellten Hölzer auf Verlangen an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Ludwigsberg, den 2. Februar 1880.

Der Königliche Oberförster.
Krüger.

Monats-Uebersicht

vom 31. Januar 1880
(gemäß Art. 34 alin. 2 des Statuts).

a. Erworbene unkündbare hypothekarische u. Rentenforderungen M. 94,814,828. 89 Pf.
b. Erworbene kündbare hypothekarische Forderungen . . . " 3,068,700. — "
c. Ausgegebene unkündbare Pfandbriefe . . . . " 94,722,000. — "
d. Ausgegebene kündbare Pfandbriefe . . . . " 2,870,700. — "

Gotha, den 31. Januar 1880.

Deutsche Grund-Credit-Bank.
von Holtzendorff. Landsky. R. Frieboes.

Provinzial-Gewerbe-Ausstellung zu Bromberg 1880.

Bei der lebhaften Betheiligung der drei zur Ausstellung eingeladenen **Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen** hat auf Grund der vorliegenden Anmeldungen seitens des Comité's der Beschluß gefaßt werden müssen, den bedeckten Raum des Hauptgebäudes durch Annexbauten wesentlich zu vergrößern. In Rücksicht auf diese nothwendige Vergrößerung ist es uns möglich geworden, vielfachen Wünschen aus Städten zu entsprechen, wo eine Organisation zur Beschickung erst später erfolgt ist, und die Anmeldefrist bis zum

21. Februar

auszudehnen. Wir machen dies mit dem ausdrücklichen Bemerken bekannt, daß nach dem oben angegebenen Termin Anmeldungen nicht mehr angenommen werden, da eine weitere Ausdehnung der Bauten, der vorgeschrittenen Zeit wegen, unter keinen Umständen stattfinden kann. Die Preise für Platzmiethe sind in § 13 der Bestimmungen folgendermaßen normirt: 10 Mark pro Quadrat-Meter im bedeckten Raum, 3 Mark pro Quadrat-Meter im unbedeckten Raum, 5 Mark pro Quadrat-Meter in offenen Hallen und 5 Mark pro Quadrat-Meter Wandfläche im Hauptgebäude, wenn die betreffenden Ausstellungsobjekte nicht mehr als 15 cm. Ausladung haben.

Der geringste Beitrag ist jedoch für die Dauer der Ausstellung:

im bedeckten Raum	15,00 Mark,
im unbedeckten Raum	5,00 "
in offenen Hallen	7,50 "
als Wandfläche im Hauptgebäude	7,50 "

Hiervon ist nach Aufforderung des Ausstellungs-Comité's eine Anzahlung von ⅔ des Betrages der angemeldeten Fläche sofort und der Rest im Monat Mai 1880 zu bezahlen.

In Bezug auf Zahlung zählt jede Collectiv-Ausstellung für einen Aussteller.

Das Ausstellungs-Comité ist berechtigt, unter obwaltenden Umständen eine Ermäßigung der Preise eintreten zu lassen.

Anmeldungen und Korrespondenzen sind an das Büreau der Ausstellung, Bromberg, Wilhelmstr. 10 zu richten, von welchem auch Anmeldeformulare, Bestimmungen und Programme gratis versendet werden.

Das Comité.

Deutsche Seemanns-Schule

auf Steinwärder bei Hamburg.

Theoretisch-praktische Vorbereitung und Unterbringung seelustiger Knaben für Handels- eventuell Kriegsmarine. Prospekte bei der **Direktion der Deutschen Seemannsschule in Hamburg.**

Blumen- und Gemüse-Saamen

in frischer und bester Qualität empfehle zu soliden Preisen. Preis-Verzeichniß sende auf gefälliges Abverlangen franko und gratis.

Albert Krause,
Kunst- u. Handelsgärtnerei u. Saamenhandlung,
Posen, Fischerei Nr. 7.



Wegen Geschäfts-Aufgabe gänzlicher Ausverkauf

meiner Bestände an **feinen Bremer und Hamburger Cigarren und Cigaretten** zu sehr billigen Preisen.

E. Heymann,
Wilhelmsstraße 5, neben der Post.



Otto's neuer Gasmotor von ½ bis 20 Pferdekraft (Patent der Gasmotoren-Fabrik **Deutz**) wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- u. West-Preußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft**, Berlin NW. Moabit und Dessau gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter! — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preiscourante gratis und franko.

Delicaten **Ostseefetthering** vom ersten diesjährigen **Fange, gebraten** und **marinirt; Bücklinge, Rauchaale** 2c. offerirt billigst

Die **Ostseefisch-Engros-Handlung** und **Heringsconservenfabrik** von **Carl Möller**, Stralsund a. d. Ostsee.

40,000 Mark

sind auf hiesige Grundstücke zur ersten Stelle auf 10 Jahre zu 5 pCt. Zinsen, ohne Abzug, sofort zu vergeben. Näheres Sapiehaplatz 8, 2 Treppen links.

Geschlechts-

Krankheiten speziell **Syphilis-, Haut-, Hals- u. Fussübel** (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankh., auch die verzweifeltsten Fälle, heilt **brieflich** mit sicherem Erfolg d. i. Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin,** Kommandantenstraße **30.** — Tausende Adressen Geheilter, welche andere Kuren vergeblich brauchten, liegen zur Einsicht.

Gesucht

wird von einem einzelnen Herrn ein gut möbl. Zimmer. Offerten beliebe man mit Preisangabe unter A. Z. 201 an die Expedition dieser Zeit. gelangen zu lassen.

Klosterstraße 22

sind in der 1. Etage zwei sehr freundl. Wohnungen zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer Markt 43.

Eine Wohnung

von 4—5 Zimmern mit Zubehör, höchstens 1 Treppe hoch, wird zu Ostern d. J. unweit der höheren Schulen gesucht. Gfl. Offerten mit Preisangabe werden unter **N. N.** in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Zum 1. April sind Sandstr. 8 eine herrschaftliche Wohnung ganz oder getheilt, 1 Pferdestall und ein umzäunter Lagerplatz zu vermiethen.

Neustädtischer Markt Nr. 3 ist ein möbl. Zimmer mit Burschen-Gelaß zum 1. März zu vermiethen.

Fein möbl. Wohng. von 1 zweifenstrigen u. 1 einf. Zimm., vornh., in günst. Lage, ungetrennt, ev. mit Bett, sofort z. verm. Zu erfr. in der Exped. d. Pos. Ztg.

2 möbl. Zimmer s. zu vermiethen Neuestr. 6 2 Tr. rechts.

Ein junger Kaufmann, seit 5 Jahren in einem Colonial-Waaren-Geschäft en gros & en detail im Comptoir und Lager thätig, sucht per 1. April anderweitige, seiner jetzigen Thätigkeit entsprechende Stellung. Gef. Offerten werden unter **O. Sch. 327 Poln. Lissa** postlagernd erbeten.

Das auf **reellster Basis** beruhende

Kaufmännische Central-Bureau,

Magdeburg, Leiterstraße 4,
weist jedem Stelle suchenden jungen Kaufmann gegen Einsendung von 1 M. 10 Pf. umgehend franko die **neuesten Vakanzen** aus allen Theilen Deutschlands, und darüber hinaus, nach.

Für mein neu zu gründendes Putzgeschäft wird eine

tüchtige Directrice,

die dasselbe selbstständig leiten kann, bei hohem Salair und dauernder Stellung gesucht.
L. J. Littmann in Bischofswerder, Wpr.

Eine katholische, deutsche Gouvernante wird für zwei Kinder zum 1. Juli, bei Gehalt v. 150—180 Thlr. gesucht. Deutsch, Musik und Französisch sind Hauptbedingungen. Reflektanten wollen sich direkt wenden an Frau Rittergutsbesitzer
v. Szczepkowska,
auf **Slawin** per **Olobok.**

Für Ziegelmeister!

Zur selbstständigen Leitung eines Ziegelei-Ringofens wird ein durchaus tüchtiger Ziegelmeister, der mit guten Attesten versehen u. kautionsfähig ist, gesucht. Engagement per 1. April d. J. Meldungen unter Chiffre **D. 100 Thorn** postlagernd.

Zwei recht gesunde Ammen, Wirthinnen, Köchin, Stubenmädchen 2c. empf. **Stuwiczyńska,** Sapiehapl. 7.

Für mein Schnitt- und Kurzwaaren-Geschäft suche ich

einen Lehrling.

Jacob Kaphan,
Miloslaw.

Ein unverheiratheter, mit guten Zeugnissen versehener,

deutscher Diener

wird zum 1. April gesucht.
Przependowo bei Mur. Goslin.
v. Winterfeld.

Agenten-Gesuch.

Für eine

alte Ungarweinfirma

wird ein Agent für Posen und Provinz gesucht. Gefl. Adr. unter **C. 74** an **Rudolf Mosse, Posen,** Friedrichsstr. 16.

Am Abende 7¾ Uhr starb heute nach vielmonatlichen schweren Leiden an den Folgen der Wassersucht im Alter von 77 Jahren, unser heißgeliebter Vater und Schwiegervater

der Geheime Regierungs-Rath

Naumann,

Oberbürgermeister a. D.

Mit dieser Anzeige verbinden wir in schmerzlicher Trauer die Bitte um stille Theilnahme.

Posen, den 4. Februar 1880.

Elise Naumann.
Marie Naumann.
Richard Naumann-Mikuszewo.
Emma Naumann, geb. **Materne.**
Berta Jeschke, geb. **Naumann.**
Emil Jeschke-Białężyn.
verw. **Helene Hildebrand,** geb. **Naumann**-Turkowo.
Clara Scholtz, geb. **Naumann.**
Julius Scholtz-Bythin.
Heinrich Naumann-Tischdorf.

Ich suche einen soliden, gewandten, beider Landessprachen mächtigen

Bureaugehilfen

mit guter Handschrift, welcher gleichzeitig fähig als Dolmetscher und Stellvertreter beim Standesamte zu fungiren. Gehalt nach Uebereinkommen und Leistungen. Meldungen sind schleunigst zu richten an den Königl. Amtsanwalt und Standesbeamten in **Krotoschin**
Rhode.

Eine geprüfte Erzieherin,

welche schon seit einigen Jahren unterrichtet, sucht zu Ostern eine Stellung bei jüngeren Kindern.

Gefl. Adressen werden unter S. J. 35 in der Exp. d. Zeitung baldigst erbeten.

Einige Mechaniker, welche mit dem **Repariren von Nähmaschinen** vollkommen vertraut sind, werden gesucht. — Adressen sub **G. N.** Exped. d. Z.

Nachruf.

Am gestrigen Abend schied der frühere Ober-Bürgermeister hiesiger Stadt, Herr Geheimer Regierungs-Rath

Eugen Naumann

aus diesem Leben. Nachdem er seit dem 1. Oktober 1830 im Dienste der Stadt als Syndikus, Stadtrath und Beigeordneter thätig gewesen war, hat er vom 24. April 1835 bis 26. April 1871, also durch 36 Jahre an der Spitze ihrer Verwaltung gestanden. Was er für unsere Stadt gewesen, wie er sich stets als ihr erster Bürger gefühlt und geführt und mit ihr Freud und Leid getheilt, wie er durch seine Unparteilichkeit und Gerechtigkeit, durch seine Urbanität und Humanität, durch die Lauterkeit und Festigkeit seines Charakters die uneingeschränkte Achtung der Bürgerschaft sich rasch erworben und dauernd erhalten hat, wie er durch sein reiches Wissen, sein klares Urtheil, seine geschäftliche Tüchtigkeit und Umsicht, durch die genaueste Kenntniß der hiesigen Verhältnisse auf die gedeihliche Entwickelung derselben bestimmend eingewirkt, wie er ohne Hast, aber auch ohne Rast für das Wohl der Stadt gearbeitet und diese allmälig zur Blüthe geführt — wer weiß es nicht? Die Liebe der Bürgerschaft folgte ihm, als er aus seinem Amte schied; sie wird ihm erhalten bleiben über das Grab hinaus. Nimmer werden Posen's Bürger seiner vergessen.

Posen, den 5. Februar 1880.

Der Magistrat.
Die Stadtverordneten-Versammlung.

Neue Synagoge.

Sonnabend, den 7. d. M., Vormitt. 10¼ Uhr: Predigt des Herrn Gemeinde-Rabbiners.

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Louis Schütz,
Miranda Schütz,
geb. **Winkelmann,**
Neuvermählte.
Breslau, **Posen,**
den 5. Februar 1880.

Die Geburt eines kräftigen Knaben zeigen hocherfreut an.
Lissa (Prov. Posen), den 2. Februar 1880.
Isidor Becker und Frau
Paula geb. **Keiler.**

Durch die Geburt eines muntern Knaben wurden hoch erfreut
Max Kornicker
und Frau.
Fraustadt, den 3. Februar 1880.

Heute Abend 9 Uhr endigte ein sanfter Tod die langen Leiden unserer lieben **Gertrud,** was Bekannten und Freunden anstatt jeder besonderen Mittheilung hierdurch anzeigen
Posen, den 4. Februar 1880.
Albert Busse und Frau
Anna geb. **Krug.**

Stadttheater.

Freitag, den 6. Februar 1880:
Mit aufgehobenem Abonnement.
Zum Benefiz für Herrn Regisseur Julius Ascher:

Der Verschwender.

Zaubermärchen in 3 Akten von J. Raimund. Musik v. C. Kreutzer.

Polnisches Theater.

Freitag, den 6. Februar:
Wanda.
Oper in 5 Akten von Doppler.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.
Freitag, den 6. Februar cr.:
In Saus und Braus.
Original-Posse mit Gesang in 3 Akten.
Dienstag, den 10. Februar cr.:
Großer Fastnachts-Ball.
Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Marie Guiremand mit Kaufmann Hermann Möller in Berlin. Frl. Fanny Horwitz mit Herrn Louis Ehrenhaus in Berlin. Frl. Bertha Kaup mit Premier-Lieutenant Mejer in Marburg. Frl. Elisabeth Bettenstädt mit Dr. med. Karl Schneider in Stettin. Frl. Margarethe Caseorbi mit Herrn Hugo Siebenbürger in Greifenberg und Sydow. Komtesse Marie Bassewitz mit Prem.-Lieutenant Graf von Schlieffen in Schwerin.

Verehelicht: Herr Richard Beinhauer mit Frl. Elise Groebke in Hamburg und Berlin. Dr. med. C. Benno mit Frl. Eleonore von Witzleben in Hude (Großherzogthum Oldenburg). Lehrer Joseph Scherner mit Frl. Olga Ilgner in Rattwitz bei Ohlau.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.